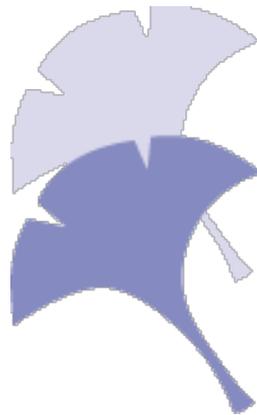


**DEUTSCHES INSTITUT FÜR JAPANSTUDIEN**

**German Institute for Japanese Studies (DIJ)**



Tim Tiefenbach und Florian Kohlbacher

**Subjektives Glücksempfinden und seine Einflussfaktoren  
im japanischen Kontext**

Eine glücksökonomische Analyse der Ergebnisse des *National  
Survey on Lifestyle Preferences* (Fiskaljahr 2010)

*Working Paper 12/1*

# Subjektives Glücksempfinden und seine Einflussfaktoren im japanischen Kontext

## Eine glücksökonomische Analyse der Ergebnisse des *National Survey on Lifestyle Preferences* (Fiskaljahr 2010)

### **Abstract**

Die sog. „Glücksökonomik“ hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten als eigenständiges Forschungsfeld etabliert und Glück sowie Lebenszufriedenheit werden seitdem vermehrt von Regierungen als anstrebenswerte politische Ziele wahrgenommen. Die japanische Regierung trägt diesem Trend Rechnung indem sie regelmäßig Daten zum persönlichen Glücksempfinden und seinen Determinanten in landesweiten Befragungen erhebt. Der vorliegende Artikel hat zwei Ziele. Erstens gibt der Artikel einen umfassenden Überblick über die japanbezogene Forschung im Bereich der Glücksökonomik, wobei nicht nur internationale, sondern auch japanisch-sprachige Studien berücksichtigt werden. Zweitens analysiert der Artikel Daten des *National Survey on Lifestyle Preferences* aus dem Fiskaljahr 2010 mit dem Ziel, Determinanten und Korrelate des persönlichen Glücksempfindens in Japan herauszustellen. Im Allgemeinen bestätigen die Ergebnisse bisherige Studien im Bereich der Glücksökonomik, wie z.B. die häufig gefundene Korrelation zwischen Einkommen und Glück. Weiterhin liefert die Studie neue Einsichten bezüglich bislang noch nicht oder nur wenig berücksichtigter Zusammenhänge, wie z.B. dem negativem Einfluss des subjektiven Einsamkeitsempfindens. Da die Befragung am Ende des Fiskaljahrs 2010 im März 2011 durchgeführt wurde, bieten die Daten ebenfalls die einmalige Gelegenheit zu überprüfen, inwieweit das Glücksempfinden der Befragten vor und nach der Erdbebenkatastrophe des 11. März beeinflusst wird. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass das Glücksempfinden nach dem 11. März leicht abnimmt, allerdings verschwinden die Effekte sowie die Präfekturen als Kontrollvariablen hinzugefügt werden.

# Subjektives Glücksempfinden und seine Einflussfaktoren im japanischen Kontext

Eine glücksökonomische Analyse der Ergebnisse des *National Survey on Lifestyle Preferences* (Fiskaljahr 2010)

© Tim Tiefenbach and Florian Kohlbacher

Contact Author: Dr. Tim Tiefenbach (DIJ)  
[tiefenbach@diptokyo.org](mailto:tiefenbach@diptokyo.org)  
Dr. Florian Kohlbacher (DIJ)  
[kohlbacher@diptokyo.org](mailto:kohlbacher@diptokyo.org)

ドイツ日本研究所  
Deutsches Institut für Japanstudien  
German Institute for Japanese Studies (DIJ)  
7-1 Kioicho  
Jochi Kioizaka Bldg. 2F  
Chiyoda-ku, Tokyo 102 0094  
Tel: +81 3 3222 5077  
Fax: + 81 3 3222 5420  
[www.diptokyo.org](http://www.diptokyo.org)

Place of publication: Tokyo, June 2012

# Subjektives Glücksempfinden und seine Einflussfaktoren im japanischen Kontext

Eine glücksökonomische Analyse der Ergebnisse des *National Survey on Lifestyle Preferences*  
(Fiskaljahr 2010)

1	Einleitung.....	4
2	Ökonomische Glücksforschung.....	5
2.1	Definition.....	5
2.2	Abgrenzungen .....	6
3	Stand der Forschung .....	7
3.1	Themenbereiche der ökonomischen Glücksforschung.....	7
3.2	Japanspezifische Literatur .....	9
4	Befragung und Analyse .....	12
4.1	Der <i>National Survey on Lifestyle Preferences</i> .....	12
4.2	Statistische Analyse der Daten .....	13
5	Diskussion der Ergebnisse.....	16
5.1	Klassische sozio-demografische Variablen.....	16
5.2	Spezifische Variablen des <i>National Survey on Lifestyle Preferences</i> .....	24
5.3	Die Effekte des 11. März.....	28
6	Kritisches Fazit.....	31
	Literaturverzeichnis .....	34

## 1. Einleitung

Die Themen Glück und Lebenszufriedenheit nehmen im globalen wissenschaftlichen, wie in der Folge auch im politischen Diskurs, einen immer stärkeren Stellenwert ein. Die japanische Regierung trägt diesem Trend Rechnung, indem sie seit dem Fiskaljahr 2009 in der *National Survey on Lifestyle Preferences* Fragen zum subjektiven Glücksempfinden und dessen Einflussfaktoren in den Mittelpunkt der Befragung gestellt hat.<sup>1</sup> Im vorliegenden Artikel werden die aktuellen Ergebnisse der Befragung aus dem Fiskaljahr 2010 innerhalb einer glücksökonomischen Untersuchung<sup>2</sup> erörtert. Dazu werden die erhobenen Daten statistisch analysiert und in Bezug zu anderen internationalen und japanspezifischen Studien gesetzt. Aufgrund der Vielzahl an Variablen, die innerhalb der Befragung erfasst werden, ermöglicht die Analyse nicht nur eine robuste Bestätigung bereits etablierter Ergebnisse in der Glücksforschung, sondern bietet darüber hinaus auch ein besseres Verständnis bislang nur wenig erforschter japanspezifischer Zusammenhänge.

Im ersten Abschnitt des Artikels wird erörtert, was unter ökonomischer Glücksforschung zu verstehen ist, welche Methoden sie verwendet und wie sie sich gegenüber anderen Bereichen der Glücksforschung unterscheidet. Im darauf folgenden Abschnitt wird auf den Stand der Forschung eingegangen, wobei der Schwerpunkt hier auf japanspezifische Studien gelegt wird, die nicht bereits in internationalen Überblicksartikeln erfasst sind. Im Anschluss daran werden die der vorliegenden Studie zugrunde liegenden Daten mittels einer Regressionsanalyse ausgewertet, wobei die Diskussion der Ergebnisse in einem gesonderten Abschnitt innerhalb von drei Teilschritten erfolgt. Im ersten Schritt wird untersucht, wie sich die in der ökonomischen Glücksforschung identifizierten Standardeinflussfaktoren (wie z.B. Einkommen, Geschlecht, Alter usw.) auf das subjektive Glücksempfinden in Japan auswirken. Hier zeigt sich ein weitestgehend konsistentes Bild im Vergleich zu anderen japanspezifischen sowie internationalen Studien. Im zweiten Schritt werden die für diese japanische Befragung charakteristischen Faktoren, wie Einsamkeitsempfinden, Aktivitäten als Freiwilligenhelfer, Spendenverhalten und Wohnsituation etc., analysiert. Die Ergebnisse der Studie bieten dabei Einblick in einen relativ neuen Bereich der ökonomischen Glücksforschung, wobei insbesondere die Unterschiede zu den wenigen existierenden internationalen Studien von Interesse sind. Aufgrund der Tatsache, dass der 11. März 2011 in den

---

<sup>1</sup> Der *National Survey on Lifestyle Preferences (kokumin seikatsu senkôdo chôsa)* ist eine Befragung, die jährlich vom Kabinettsbüro (*naikakufu*) in Auftrag gegeben wird.

<sup>2</sup> Die Entscheidung eine glücksökonomische Untersuchung durchzuführen, begründet sich a) in der Datenlagen, b) dem Stand der japanischen Glücksforschung, und c) im Fachbereich der Autoren. Da glücksökonomische Analysen aber auch durch Konzepte und Erkenntnisse andere Fachbereiche informiert werden, sind aufgrund der Auswahl dieses Ansatzes keine Einschränkungen zu erwarten.

Befragungszeitraum fiel, ergibt sich die Möglichkeit, abschließend einen kurzen Ausblick auf die erwarteten Effekte der Dreifachkatastrophe auf das subjektive Glücksempfinden zu geben sowie diese Ergebnisse mit denen anderer Untersuchungen zum 11. März zu vergleichen. Der Artikel schließt mit einem kritischen Fazit, in dem die wesentlichen Punkte zusammengefasst werden, wobei ebenfalls auf Einschränkungen der vorliegenden Studie hingewiesen wird.

## 2. Ökonomische Glücksforschung

### 2.1. Definition

In den letzten Jahrzehnten wurden in der Psychologie verschiedene Methoden zur Erfassung von „subjektivem Wohlbefinden“ entwickelt. Subjektives Wohlbefinden stellt einen Überbegriff dar, unter dem verschiedene Konzepte der individuellen Evaluierung des eigenen Lebens verstanden werden (MacKerron 2010: S. 5). In der ökonomischen Glücksforschung wird innerhalb des sog. subjektiven Befragungsansatzes (*reported subjective well-being*) meist nur zwei Konzepten nähere Beachtung geschenkt: dem subjektiven Glücksempfinden (*happiness*) sowie der persönlichen Lebenszufriedenheit (*life satisfaction*). Das grundlegende Vorgehen dieses Ansatzes besteht darin, eine repräsentative Auswahl von Personen nach ihrer Gesamtzufriedenheit mit ihrem Leben (bzw. nach ihrem Glücksempfinden) zu befragen und die Antwort anhand einer vordefinierten Skala numerisch zu erfassen. Obwohl in den meisten Studien eher nach der persönlichen Lebenszufriedenheit als nach dem subjektiven Glücksempfinden gefragt wird, hat sich in der Literatur die Bezeichnung *Happiness Economics* etabliert.

„Diese inzwischen zu Respektabilität gelangte wirtschaftswissenschaftliche Strömung untersucht die Zerstörung der Umwelt und andere objektive Faktoren der Lebensqualität wie Pendelzeiten, Inflation und soziale Ungleichheit in ihren Auswirkungen auf die subjektive Lebenszufriedenheit der Menschen“ (Coulmas, 2009, S. 10).

Der ökonomische Teil der Untersuchung besteht schließlich in der statistischen Analyse der erhobenen Daten, da hier die Standardwerkzeuge der Ökonometrie Verwendung finden. Das Ziel solcher statistischen Analysen ist es, die tieferliegenden Determinanten zu identifizieren, die das Glücksniveau der Befragten maßgeblich beeinflussen. Dazu werden in den Umfragen neben sozio-demografischen und persönlichen Merkmalen noch jeweils weitere für die jeweilige Studie relevante Faktoren erfasst.

Mit Frey und Marti (2010: 26) lässt sich sagen, dass die so herausgestellten Glücksindikatoren sicherlich „nicht perfekt sind“, dass sie jedoch „für ökonomische, politische und soziale

Fragestellungen nützlich“ sein können. Dies ist insbesondere deshalb der Fall, da sie zu einem gewissen Grad die Kriterien der (1) Reliabilität, (2) Validität, (3) Konsistenz und (4) internationalen Vergleichbarkeit erfüllen, d.h., dass (1) wiederholte Befragungen einigermaßen ähnliche Ergebnisse zeigen, dass (2) die Ergebnisse die tatsächlichen Empfindungen der Befragten wiedergeben sowie dass (3) die Ergebnisse anderen glücksbezogenen Beobachtungen nicht widersprechen. Die internationale Vergleichbarkeit ist schließlich nur insoweit erfüllt, als dass trotz erheblicher Unterschiede in den absoluten Glücksniveaus und Gewichtungen der einzelnen Glücksdeterminanten in den einzelnen Ländern viele der Einflussfaktoren kulturübergreifend übereinstimmen.<sup>3</sup>

## 2.2. Abgrenzungen

Nachdem oben herausgestellt wurde, was unter *ökonomischer* Glücksforschung zu verstehen ist, soll kurz erläutert werden, wie diese von anderen Forschungsrichtungen innerhalb des äußerst interdisziplinären Feldes der Glücksforschung abzugrenzen ist. Obwohl keine offizielle Definition ökonomischer Glücksforschung existiert, lassen sich aufgrund der erschienen Artikel induktiv eine Reihe von Merkmalen identifizieren. So stellen z.B. Dolan et al. fest (2008: S. 96), dass die in der psychologischen Glücksforschung erschienen Artikel meistens Studien von kleinerem Umfang sind, in denen eine Reihe von Faktoren analysiert wird, die von psychologischem Interesse sind (z.B. Persönlichkeit) und deren Ergebnisse sich daher nur schwer verallgemeinern lassen. Dementsprechend behandelt die ökonomische Glücksforschung vor allem groß angelegte Studien, die nicht nur spezifische Einzelgruppen, sondern ein repräsentatives Abbild der Gesellschaft erfassen und deren Ergebnisse sich so einfacher generalisieren lassen. Weiterhin wurde oben bereits herausgestellt, dass die ökonomische Glücksforschung sich vor allem auf die Konzepte des subjektiven Wohlbefindens und Glücksempfindens konzentriert. Das Konzept des Wohlbefindens oder Glücks wird in der Psychologie hingegen meist noch in tiefergehende Bereiche aufgegliedert, wobei manche Studien sich ausschließlich mit einem Teilaspekt der Lebenszufriedenheit beschäftigen.<sup>4</sup>

Die obengenannten Merkmale sind konsistent mit einer deduktiv gewonnenen Definition ökonomischer Glücksforschung, wenn man überlegt, welchem Ziel die ökonomische Forschung allgemein dienen soll: der gesellschaftlichen Aufklärung über Fragen der Politikgestaltung mit dem

---

<sup>3</sup> Siehe für das Beispiel des Zusammenhangs zwischen Arbeitslosigkeit und Lebenszufriedenheit Blanchflower und Oswald (2011).

<sup>4</sup> Siehe z.B. Plagnol (2011), die nur die „finanzielle Zufriedenheit“ untersucht.

Ziel der kollektiven Besserstellung.<sup>5</sup> Das heißt nicht, dass spezifische Gruppencharakteristiken oder Merkmale wie die individuelle Persönlichkeit innerhalb der Ökonomik ignoriert werden, doch können diese Faktoren bei der Analyse gesellschaftspolitischer Fragen nur insoweit berücksichtigt werden, als sie für diese Fragen von Relevanz sind und insoweit sie sich auf *breiter* Basis überhaupt kosteneffizient erfassen lassen.

### 3. Stand der Forschung

Aufgrund der Tatsache, dass das Ausmaß an Artikeln zur ökonomischen Glücksforschung in den letzten zehn Jahren rasant angewachsen ist, ist es innerhalb dieses Beitrags noch nicht einmal möglich, auch nur die wichtigsten Werke kurz zu skizzieren. Stattdessen wird an dieser Stelle lediglich auf eine Reihe von Überblicksartikeln und einführenden Monografien verwiesen, die dem interessierten Leser die Möglichkeit bieten, sich tiefer in die Materie einzulesen.<sup>6</sup> In diesem Abschnitt werden einerseits die wichtigsten Untersuchungsfelder und Fragestellungen der internationalen Glücksforschung kurz aufgelistet, um dem Leser so die Einordnung dieses Beitrages in das Feld der ökonomischen Glücksforschung zu ermöglichen. Andererseits wird ein Überblick über die wichtigsten japanspezifischen Studien gegeben, da diese nicht von den in Fußnote 6 verwiesenen Überblicksartikeln erfasst werden. Die für diesen Beitrag relevanten Ergebnisse der referierten Studien werden unter Abschnitt 5 innerhalb der Diskussion erörtert.

#### 3.1. Themenbereiche der ökonomischen Glücksforschung

Gemäß der Klassifikation bei Dolan et al. (2008: S. 97-111) lassen sich folgende Bereiche und Fragestellung der ökonomischen Glücksforschung unterscheiden.

---

<sup>5</sup> Siehe hierzu Tiefenbach (2012: 43-45 sowie 207-208).

<sup>6</sup> Einführende Monografien zum Thema, die verschiedene Gebiete der ökonomischen Glücksforschung anhand konkreter Studien vorstellen, sind Frey und Stutzer (2002) und Frey et al. (2008) in englischer sowie Frey und Marti (2010) in deutscher Sprache. Die beiden Sammelbände von Bruni und Porta (2007 und 2009) beinhalten nicht nur weitere Fallstudien, sondern auch etliche Artikel, die das Thema aus historischer Perspektive beleuchten sowie das theoretische Fundament der ökonomischen Glücksforschung darlegen. Eine Monografie, die die statistischen Methoden der ökonomischen Glücksforschung anhand von etlichen Fallstudien darstellt ist Van Praag und Ferrer-I-Carbonell (2008). Einen sehr umfassenden Überblicksartikel, der etliche Studien aus Ökonomik und Psychologie zum Thema referiert, liefern Dolan et al. (2008). Erwähnenswert ist, dass der Artikel die erfasste Literatur in verschiedene Bereiche und Fragestellungen klassifiziert und jeweils die wichtigsten Erkenntnisse resümiert. Einen wesentlich kürzeren Überblick über die Literatur und Anwendung von ökonomischer Glücksforschung bietet der Artikel von Powdthavee (2007). Eine größtenteils theoretische Perspektive auf die Glücksforschung liefert hingegen MacKerron (2011), der neben Herkunft und Definition sowie Theorie und Methoden der ökonomischen Glücksforschung auch auf ihre Kritiken sowie ihre politische Anwendbarkeit eingeht. Schließlich stellen Blanchflower und Oswald (2011) in ihrem Arbeitspapier einige der wesentlichen Ergebnisse der ökonomischen Glücksforschung heraus, die international konsistent sind.

(1) Einkommen

Hierbei geht es um die Frage, ob Einkommen und wirtschaftlicher Wohlstand die Individuen langfristig glücklich machen oder ob sich aufgrund relativer Einkommensverhältnisse ein sog. Treitmühleneffekt einstellt. Mit dieser Frage hat Easterlin (1974) die ökonomische Glücksforschung ins Leben gerufen. Ein sehr umfassender Überblicksartikel, der die Literatur zu relativen Einkommenseffekten auf das subjektive Wohlbefinden erfasst, ist Clark et al. (2008).

(2) Persönliche Merkmale

Innerhalb dieses Bereichs wird gefragt, wie sich Alter, Geschlecht, Ethnizität und Persönlichkeit auf das individuelle Glücksempfinden auswirken.

(3) Sozial bedingte Merkmale

Sozial bedingte Merkmale umfassen u.a. Bildung, Gesundheit, Arbeitsformen sowie Arbeitslosigkeit.

(4) Zeitkonsum

Dieser Bereich fragt danach, wie die Menschen ihre Zeit verwenden und welche Glückseffekte hierdurch hervorgerufen werden. Unter anderem fallen unter diese Kategorie die Arbeitszeit, Fahrzeit zu Arbeit und Schule, der Zeitaufwand für die Pflege anderer Menschen, gemeinschaftliches Engagement und Freiwilligenarbeit sowie Sport und religiösen Aktivitäten.

(5) Einstellungen bezüglich sich selbst, anderen sowie dem Leben im Allgemeinen

Studien in diesem Gebiet untersuchen u.a. Einstellungen zur gegenwärtigen Situation (wie zur finanziellen Lage oder zur Jobsicherheit), Vertrauen in andere Menschen oder politische Institutionen sowie den Einfluss von politischen Ansichten und Religionsvorstellungen auf das persönliche Glücksempfinden.

(6) Verhältnisse und Beziehungen

Verhältnisse und Beziehungen umfassen die Familienverhältnisse, Personenstand, Anzahl der Kinder sowie die Häufigkeit und Intensität sozialer Beziehungen.

(7) Das weitere wirtschaftliche, politische und soziale Umfeld

Unter diese Kategorie fallen eine Reihe von Variablen wie die Arbeitslosenrate, die Inflationsrate, Einkommensungleichheit, die Ausgestaltung des Sozialsystems, der Grad der Urbanisierung, klimatische und ökologische Faktoren sowie der Grad an Sicherheit und Armut in der jeweiligen Wohngegend.

Neben diesen von Dolan et al. erfassten Kategorien lassen sich darüber hinaus noch zwei weitere Bereiche unterscheiden.

(8) Allgemeine Determinanten des Glücks

Artikel in dieser Kategorie untersuchen eine Reihe von verschiedenen Faktoren aus den oben genannten Bereichen (1)-(7) ohne sich dabei auf eine konkrete Fragestellung zu spezialisieren. Sie präsentieren, meistens auf allgemeiner Ebene, die wesentlichen Glücksdeterminanten bezüglich eines oder mehrerer Länder. Der vorliegende Beitrag ist dieser Kategorie zuzuordnen.

(9) Methoden der Glücksforschung

Hierbei handelt es sich um Artikel, die eigentlich unter einen der anderen Bereiche (1)-(8) fallen, allerdings nicht direkt nach den Glücksdeterminanten fragen, sondern lediglich anhand eines Beispiels für oder gegen verschiedene *Methoden* zur korrekten Analyse von Glückseffekten argumentieren.

### 3.2. Japanspezifische Literatur

Bezüglich der japanspezifischen Literatur sind prinzipiell zwei Richtungen zu unterscheiden. Einerseits Artikel, die in englischer Sprache von internationalen und japanischen Autoren verfasst sind und in Japan erhobene Daten analysieren. Andererseits Aufsätze, die auf Japanisch verfasst sind, und größtenteils von japanischen Autoren stammen, die sich mit ökonomischer Glücksforschung auseinandersetzen. Da die ökonomische Glücksforschung ein relativ neues Forschungsfeld ist, in dem Japan wiederum nur eins von vielen Fallbeispielen darstellt, ist es nicht verwunderlich, dass die Anzahl der beiden oben genannten Arten von Artikeln bislang sehr gering ist – insbesondere wenn man in Betracht zieht, dass japanische Daten aufgrund der Sprachbarriere für die internationale wissenschaftliche Gemeinschaft nur schwer zugänglich sind.

Die englischsprachige Literatur innerhalb der ökonomischen Glücksforschung ist relativ überschaubar und fällt ebenfalls in die oben herausgestellten Kategorien. So untersucht z.B. Ohtake (2012) die Effekte von Arbeitslosigkeit auf das Glücksempfinden. Tokuda und Inoguchi (2008) analysieren den Einfluss von zwischenmenschlichem Misstrauen und Ohtake und Tomioka (2010) erforschen den Einfluss von Ungleichheit – einerseits objektiv erfasst mit dem Gini-Index andererseits subjektiv erfasst durch die wahrgenommene Ungleichheit – auf das Glücksempfinden in Japan. Die Glückseffekte von Einkommensungleichheit werden auch bei Oshio und Kobayashi (2009 und 2011) innerhalb einer Vergleichsanalyse unterschiedlicher Gebiete Japans untersucht, allerdings sind die Ergebnisse entgegengesetzt zu denen von Ohtake und Tomioka. Schultz Lee und Ono (2008) vergleichen die Glücksdeterminanten von verheirateten Personen in den USA und Japan, wobei sie insbesondere den Einfluss des institutionellen und normativen Kontexts hervorheben. Im Bereich der ökonomischen Politikwissenschaft untersuchen Tsutsui et al. (2010a), welchen Einfluss der Wahlsieg von Junichiro Koizumi 2005 auf das Glücksempfinden der Wähler der Regierungs- und Oppositionsparteien hatte. Eine Studie zu allgemeinen Einflussfaktoren auf die Lebenszufriedenheit in Japan ist Kusago (2007; und in ähnlicher Form 2008). Neben der Lebenszufriedenheit vergleicht Kusago auch alternative Indikatoren wie den GPI (*genuine progress index*) und den HDI (*human development index*) mit dem in der Standardökonomik verwendeten Indikator für Wirtschaftswachstum (BIP). Inoguchi und Fujii (2009) untersuchen im Rahmen einer größer angelegten Studie zur Lebensqualität im konfuzianisch-geprägten Asien die Lebensqualität in Japan, wobei sie den Einfluss verschiedener Lebensbereiche auf das individuelle Glücksempfinden herausstellen. Weiterhin thematisieren eine Reihe von Artikeln das Easterlin Paradoxon und diskutieren die Frage, ob materieller Wohlstand das individuelle Glücksniveau nachhaltig positiv beeinflussen kann sowie die damit zusammenhängende Frage nach dem Einfluss der relativen Einkommenswahrnehmung. Letztere thematisieren Oshio et al. (2011) in ihrer Vergleichsstudie zwischen China, Japan, Korea sowie den USA. Tsutsui und Ohtake (2012) unterscheiden in einer langfristig angelegten täglichen Internetbefragung (*daily web survey*) zwischen aktuell angegebenem Glücksempfinden und der relativen Bewertung zum Vortag, wobei sie feststellen, dass das Easterlin Paradoxon bei letzterem Indikator nicht aufzutreten scheint. Suzuki (2009) versucht das Easterlin Paradox in Bezug auf Japan anhand seiner Neuinterpretation der Daten des *Life in Nation Surveys* (*kokumin seikatsu ni kansuru yoronchôsa*) zu widerlegen. Dabei referiert er zwar die international rezipierte Literatur<sup>7</sup> zur Debatte des Easterlin Paradoxons,

---

<sup>7</sup> Siehe zur international rezipierten Literatur Easterlin (1995), Hagerty und Veenhoven (2003), Easterlin (2005), Veenhoven und Hagerty (2006).

bei der Japan stets als ein Problem- bzw. Sonderfall behandelt wird, geht jedoch nicht weiter auf den Buchbeitrag von Stevenson und Wolfers (2008) ein, in dem etwas detaillierter fast die gleiche Argumentation vorgetragen wird (insbesondere die mehrmals geänderte Fragestellung und Bewertungsskala im *Life in Nation Survey*).

Die japanische Literatur ist zu großen Teilen deckungsgleich mit den oben aufgeführten Artikeln, was einerseits durch die Tatsache bedingt ist, dass die meisten englischsprachigen Artikel von japanischen Autoren stammen, die ihre Forschungsergebnisse auch auf Japanisch publizieren. Andererseits behandeln etliche Artikel für Japan spezifische Probleme, wobei insbesondere den regionalen Einkommens- und Glücksunterschieden sowie dem Easterlin Paradoxon Beachtung geschenkt wird. Vorangehend zu seinem oben zitierten Artikel von 2012 behandelt Ohtake bereits 2004 die Auswirkungen von Arbeitslosigkeit auf das persönliche Glück. Weiterhin findet sich eine japanische Version des oben referierten Artikels zu Glücksdeterminanten von Verheirateten von Schultz Lee und Ono (2008) in dem 2010 erschienenen Sammelband von Ohtake et al. (2010).<sup>8</sup> Auch Oshio (2010) referiert einige Ergebnisse zu den Glückseffekten von Einkommensunterschieden aus der oben erwähnten Studie von Oshio und Kobayashi (2009). Weiterhin werden Einkommensunterschiede sowie regionale Disparität und die damit korrelierten unterschiedlichen Niveaus an Glücksempfinden und Lebenszufriedenheit in einer Reihe von anderen Artikeln untersucht.<sup>9</sup> Der Einfluss von relativem Einkommen auf die Lebenszufriedenheit wird u.a. bei Urakawa und Matsuura (2007a und 2007b) analysiert. Sodekawa und Tanabe (2007) sowie Tsutsui (2009) setzen sich tiefergehend mit dem Easterlin Paradoxon auseinander, wobei in beiden Studien alternative Glücksindikatoren entwickelt werden, die nicht dem Glücksparadoxon zu unterliegen scheinen, d.h. eine positive Korrelation zu Wohlstands- oder Einkommensindikatoren aufweisen. Studien, die Determinanten der Lebenszufriedenheit oder des persönlichen Glücksempfindens im Allgemeinen behandeln, sind Tsutsui et al. (2010b) sowie Ida (2007) und Kume (2009), wobei in der letzten Studie auch auf sog. „verdeckte Glückseffekte“ auf das Einkommen – im Sinne einer umgekehrten Kausalität – eingegangen wird. Bei den Studien von Kume (2009), Urakawa und Matsuura (2007a) und Irokawa (1999) handelt es sich darüber hinaus um drei der wenigen Panelanalysen, die das Glücksempfinden (bzw. die Lebenszufriedenheit) eines Sampels über mehrere Befragungszyklen untersuchen. Weiterhin beschäftigen sich folgende

---

<sup>8</sup> Siehe Schultz Lee und Ono (2010).

<sup>9</sup> Siehe Oshio (2010) zu Einkommensunterschieden und Glück; Tsuji (2010) zu Einkommen und Regionseffekten; Yamane et al. (2008) sowie Morikawa (2010) zu Regionsunterschieden in Einkommen und Glück; Kobayashi (2010) zu regionaler Armut.

Studien mit spezielleren Fragestellungen. Ueda (2010) untersucht den Zusammenhang zwischen Lebenszufriedenheit und Wohnsituation mit einem besonderen Fokus auf Niedriglohnempfänger. Den Einfluss von Sozialkapital auf das subjektive Wohlbefinden untersucht Matsumoto (2010) in einer sehr gründlich recherchierten Masterabschlussarbeit. Sano und Ohtake (2007) untersuchen in einer US-japanischen Vergleichsstudie Glücksdeterminanten mit einem Schwerpunkt auf Beschäftigungsverhältnissen. Ebenfalls als Vergleichsstudie angelegt ist die Analyse bei Asano und Kenjô (2011), die die Lebenszufriedenheit von Angestellten (*white collar workers*) in Japan, Großbritannien und Deutschland untersucht. Kume et al. (2011) analysieren die Glücksdeterminanten von irregulär Beschäftigten und Shiraishi und Shiraishi (2007) beschränken ihr Sample auf Frauen zwischen 20 bis 40 mit einem Schwerpunkt auf Merkmalen der Kindererziehung sowie ihrem Einfluss auf die Lebenszufriedenheit und das persönliche Glücksempfinden. Schließlich finden sich Studien zu den Effekten der Katastrophe des 11. März bei Uchida et al. (2011), Inoshi et al. (2012) und Hommerich (2012).

#### 4. Befragung und Analyse

Aufbauend auf dem Überblick über die japanische Literatur zur Glücksforschung werden im Folgenden die Analyseergebnisse des *National Survey on Lifestyle Preferences* erörtert. Dieser Erörterung vorangestellt werden die der Analyse zugrunde liegende Umfrage sowie die von den Autoren verwendeten statistischen Modelle kurz beschrieben.

##### 4.1. Der National Survey on Lifestyle Preferences

Die vorliegende Studie analysiert mittels einer statistischen Regressionsanalyse die innerhalb des Fiskaljahrs 2010 erhobenen Daten des *National Survey on Lifestyle Preferences* (*kokumin seikatsu senkôdo chôsa*). Diese Befragung wird seit 1973 jährlich vom japanischen Kabinettsbüro durchgeführt. Seit 2009 liegt der Schwerpunkt auf der Erfassung des Glücksempfindens und der Zufriedenheit der Befragten.<sup>10</sup> Die Population der Befragung besteht aus Männern und Frauen von 15 bis 79 Jahren aus ganz Japan, wobei die Stichprobe von 5000 Leuten über eine zweistufig geschichtete Zufallsauswahl generiert wurde. Ursprünglich war die Umfrage für die Zeit zwischen dem 3. und 13. März 2011 geplant. Das Vorgehen besteht dabei darin, dass die Fragebögen den Befragten zuhause persönlich ausgehändigt und erklärt wurden. Dann hatten die Befragten einige Tage Zeit, den Fragebogen durchzulesen und auszufüllen, wonach der Fragebogen anschließend

---

<sup>10</sup> Fragen zum Glücksempfinden und zur Zufriedenheit wurden allerdings auch schon vor 2009 regelmäßig gestellt.

wieder zuhause abgeholt wurde. Aufgrund der Katastrophe vom 11. März hat sich der Einsammelungsprozess wesentlich verzögert – die letzten zwei Fragebögen wurden erst am 29. März übergeben. Mit einer Ausschöpfungsquote von 71,6% stehen 3578 ausgefüllte Fragebogen für die Analyse zur Verfügung, von welchen 719 (ca. 20%) nach dem 11. März (d.h. ab 12. März und später) eingesammelt wurden.

#### 4.2. Statistische Analyse der Daten

Die Analyse ist an der oben aufgearbeiteten internationalen sowie japanspezifischen ökonomischen Glücksforschung ausgerichtet, so dass zumindest eine gewisse Vergleichbarkeit gewährleistet sein sollte. In der Analyse wird das persönliche Glücksempfinden<sup>11</sup> – in der Umfrage erhoben anhand einer 0-10 Skala – als abhängige Variable gewählt und anhand einer Reihe von sozio-demografischen und persönlichen Faktoren erklärt. Im Folgenden werden die Ergebnisse der Analyse dargestellt. Diese umfasst vier verschiedene Modelle, wobei in jedem Modell die Methode der kleinsten Quadrate (OLS) als Regressionsverfahren verwendet wurde.<sup>12</sup> Alle Modelle enthalten die sozio-demografischen Variablen der Einkommensklasse, des Geschlechts, des Alters sowie zusätzlich eine Variable, die anzeigt, ob der Befragte mit seinem Ehepartner zusammen wohnt. Weiterhin enthalten alle Modelle Variablen zur Wohnsituation, zum Beschäftigungsstatus, zu Freiwilligendienst- und Spendenaktivitäten sowie zu gesellschaftlichem und politischem Engagement, zur Einsamkeit, zu den Umständen in Haushalt und Familie (Pflege- oder Krankheitsfall, Arbeitslosigkeit, Baby), zur Einstellung in Bezug auf die Bewertungskriterien des eigenen Glücksempfindens sowie zu Maßnahmen, wie man glaubt, dieses steigern zu können. Außerdem wird mit einer Variablen kontrolliert, ob der Fragebogen vor oder nach dem 11. März 2011 eingesammelt wurde. Schließlich wird in allen Modellen die Größe der Stadt, in der der Befragte wohnt, erfasst. Neben den oben genannten gemeinsamen Variablen weisen die Modelle zusätzlich folgende Unterschiede auf. Während in Modell (1) zusätzlich die Regionen kontrolliert werden, in denen die Befragten wohnen, werden in den Modellen (2) bis (4) stattdessen die Präfekturen kontrolliert. In Modell (3) und (4) werden zusätzlich vier Variablen berücksichtigt, die erfassen, ob und wie viele Kinder die Befragten in welchem Alter haben. In Modell (4) wird

---

<sup>11</sup> In der japanischen Frage wird das Wort *shiwase* für Glück verwendet. Es sei hier nur kurz darauf hingewiesen, dass die Wortwahl durchaus einen Einfluss auf die Antwort oder das Antwortverhalten haben kann (zum Thema Glücksbegriffe in der japanischen Sprache siehe auch Coulmas, 2009; 2010; sowie zu Unterschieden zwischen Glücksbegriffen in anderen Sprachen, siehe Coulmas et al. 2012).

<sup>12</sup> Als Robustheitstest wurden die Modelle ebenfalls mit einer Ordered-Probit-Regression berechnet, in der ähnliche Ergebnisse erzielt wurden (auf Anfrage bei den Autoren erhältlich). Da sich die Ergebnisse der OLS-Regression jedoch leichter interpretieren lassen, wird an dieser Stelle auf die Darstellung der Ordered-Probit-Modelle verzichtet. Siehe zur Methodenwahl Ferrer-i-Carbonell und Frijters (2004).

schließlich eine Reihe von Interaktionsvariablen eingeführt, um zu untersuchen, in welchen Altersklassen sich die Länge, die die Befragten in der gleichen Wohnung leben, auf das individuelle Glücksempfinden auswirkt.

Tabelle 1 zeigt die Ergebnisse der OLS-Regressionen für alle vier Modelle sowie die damit verbundenen Koeffizienten und ihre Signifikanzniveaus. Eine Erörterung der Ergebnisse erfolgt im nächsten Kapitel.

	(1)		(2)		(3)		(4)	
Einkommen sehr niedrig	-0,486	***	-0,498	***	-0,512	***	-0,516	***
Einkommen niedrig	-0,278	***	-0,299	***	-0,314	***	-0,315	***
Einkommen mittel	Referenzgruppe							
Einkommen hoch	0,239	***	0,219	***	0,265	***	0,267	***
Einkommen sehr hoch	0,518	***	0,496	***	0,567	***	0,567	***
Mann	Referenzgruppe							
Frau	0,425	***	0,413	***	0,422	***	0,423	***
Ohne Ehepartner lebend	Referenzgruppe							
Mit Ehepartner lebend	0,496	***	0,501	***	0,436	***	0,389	***
15-19-Jährige	0,485		0,460		0,424			
20-24-Jährige	0,487	**	0,454	**	0,392	*		
25-29-Jährige	0,796	***	0,804	***	0,750	***		
30-34-Jährige	0,766	***	0,769	***	0,626	***		
35-39-Jährige	0,405	***	0,407	***	0,275	*		
40-44-Jährige	0,741	***	0,753	***	0,644	***		
45-49-Jährige	Referenzgruppe							
50-54-Jährige	0,285	**	0,279	**	0,335	**		
	(1)		(2)		(3)		(4)	
55-59-Jährige	0,419	***	0,408	***	0,464	***		
60-64-Jährige	0,239	*	0,234	*	0,318	**		
65-69-Jährige	0,132		0,122		0,226			
70-74-Jährige	0,328	*	0,312	*	0,420	**		
75-79-Jährige	0,257		0,239		0,347			
Alter							-0,031	***
Wohndauer	-0,064	**	-0,063	**	-0,048	*	-0,119	***
Wohnd. x 15-19-Jährige							-0,110	
Wohnd. x 20-24-Jährige							-0,076	
Wohnd. x 25-29-Jährige							-0,001	
Wohnd. x 30-34-Jährige							0,039	
Wohnd. x 35-39-Jährige							-0,013	
Wohnd. x 40-44-Jährige							0,103	***
Wohnd. x 45-49-Jährige	Referenzgruppe							

Wohnd. x 50-54-Jährige						0,101	***	
Wohnd. x 55-59-Jährige						0,154	***	
Wohnd. x 60-64-Jährige						0,157	***	
Wohnd. x 65-69-Jährige						0,173	***	
Wohnd. x 70-74-Jährige						0,225	***	
Wohnd. x 75-79-Jährige						0,236	***	
Eigentümer	0,219	***	0,270	***	0,271	***	0,281	***
Firmenangestellter	Referenzgruppe							
Firmenang. (Manager)	0,244	*	0,254	*	0,232	*	0,236	*
Beamter	0,398	**	0,389	**	0,323	**	0,339	**
Vorstand (Privatuntern.)	0,025		0,038		-0,015		-0,035	
Angestellter oder Vorstand einer Organisation	0,166		0,181		0,182		0,205	
Selbständiger	-0,268	**	-0,271	**	-0,298	**	-0,310	***
Irregulär Beschäftigte	-0,291	***	-0,285	***	-0,284	***	-0,292	***
Hausfrau	0,102		0,122		0,075		0,063	
Student	0,606	**	0,624	**	0,515	*	0,429	
Ohne Arbeit	0,075		0,086		0,064		0,064	
Freiwill.-Arbeit im Monat	0,045	***	0,046	***	0,040	***	0,040	***
Inanspruchnahme von Freiwilligearbeit	0,139		0,148		0,149		0,153	
Spenden	0,116		0,115		0,125		0,119	
Soziales Engagement	0,003		-0,002		-0,003		-0,008	
Pol. Partizipation (in Familie)	-0,235	***	-0,235	***	-0,226	***	-0,225	***
Einsamkeit	-0,673	***	-0,676	***	-0,674	***	-0,675	***
Arbeitsloser in Familie	-0,616	***	-0,629	***	-0,572	***	-0,561	***
Pflegefall in Familie	-0,267	*	-0,250	*	-0,245	*	-0,232	
	(1)		(2)		(3)		(4)	
Krankheitsfall in Familie	-0,476	***	-0,498	***	-0,441	***	-0,444	***
Baby in Familie	0,447	**	0,461	**	0,380	*	0,348	
Kinder über 20 J.					-0,040		-0,039	
Mittel-/Oberschul- Kinder					-0,075		-0,069	
Grundschulkinder					0,091		0,103	*
Kinder unter 6 J.					0,183	**	0,163	**
Nach dem 11. März	-0,133	*	-0,093		-0,075		-0,080	
Glückskriterium Ideal	0,379	***	0,373	***	0,398	***	0,403	***
Glückskriterium Andere	0,121		0,122		0,129		0,140	
Glückskriterium Vergangenheit	0,418	***	0,443	***	0,448	***	0,462	***
Glückskriterium Zukunft	-0,433	***	-0,431	***	-0,413	***	-0,403	***
Glücksmaßnahme Leistung	0,269	***	0,254	**	0,266	***	0,273	***
Glücksmaßnahme Familie	0,651	***	0,654	***	0,645	***	0,644	***

Glücksmaßnahme Freunde	0,241 **	0,238 **	0,241 **	0,245 **
Glücksmaßnahme Gesellschaft	0,180	0,178	0,196	0,199
Glücksmaßnahme Arbeitsplatz	0,001	0,007	-0,020	-0,021
Glücksmaßn. Regierung	-0,433 ***	-0,435 ***	-0,413 ***	-0,401 ***
Sehr kleine Stadt	Referenzgruppe			
Mittelkleine Stadt	0,071	0,133	0,126	0,122
Mittelgroße Stadt	0,111	0,163	0,164	0,168
Großstadt	0,053	0,083	0,084	0,089
Kontrolliert nach Region	o	-	-	-
Kontrolliert nach Präfektur	-	o	o	o
Konstante	6.414 ***	6.502 ***	6.411 ***	8.206 ***
<hr/>				
Beobachtungen	2886	2886	2833	2833
R <sup>2</sup>	0,358	0,369	0,37	0,372
R <sup>2</sup> adjusted	0,344	0,347	0,347	0,348
F	25.424	16.478	15.583	15.562

**Tabelle 1: OLS-Regression mit persönlichem Glücksempfinden als abhängiger Variable.**  
**Signifikanzniveaus des zweiseitigen T-Tests: \*  $p \leq 10\%$ , \*\*  $p \leq 5\%$ , \*\*\*  $p \leq 1\%$ .**

## 5. Diskussion der Ergebnisse

In den folgenden Abschnitten werden die Ergebnisse der oben dargestellten Regressionsanalyse erörtert. Hierbei wird zuerst auf die klassischen sozio-demografischen Variablen eingegangen. Anschließend werden die für diese Umfrage spezifischen Variablen diskutiert, wobei zum Abschluss auf die Effekte des 11. März eingegangen wird.

### 5.1. Klassische sozio-demografische Variablen

Bezüglich der klassischen sozio-demografischen Variablen, die in den meisten Umfragen zur Lebenszufriedenheit bzw. zum persönlichen Glücksempfinden gestellt werden, zeigen die oben dargestellten Ergebnisse weitestgehend ähnliche Korrelationen wie sie in anderen japanspezifischen Studien sowie in der internationalen Literatur nachgewiesen werden. Im Folgenden werden die einzelnen Variablen näher diskutiert.

#### *Einkommen*

In allen oben berechneten Modellen sind die vier Variablen der Klasse des Haushaltseinkommens statistisch hoch signifikant, wobei sie zudem einen hohen Koeffizienten aufweisen. Im Vergleich zu

Personen mit mittlerem<sup>13</sup> Einkommen sind Personen mit niedrigem<sup>14</sup> Einkommen im Durchschnitt 0,3 Punkte<sup>15</sup> unglücklicher, während Personen mit hohem<sup>16</sup> Einkommen im Durchschnitt 0,25 Punkte glücklicher sind. Vergleicht man die mittlere Einkommensklasse mit den beiden Klassen der sehr niedrigen<sup>17</sup> und sehr hohen<sup>18</sup> Einkommen, dann betragen die Koeffizienten ca. 0,5 Glückspunkte. In der internationalen Literatur finden sich ähnliche Ergebnisse in etlichen Querschnittstudien.<sup>19</sup> Eine der wenigen japanspezifischen Studien, deren Ergebnisse mit denen der vorliegenden Untersuchung vergleichbar sind, findet sich bei Kusago (2007: 99).<sup>20</sup> Kusago verwendet ähnliche – jedoch differenziertere – Einkommensklassen auf die er ebenfalls eine OLS-Regression anwendet, allerdings untersucht er als abhängige Variable die Lebenszufriedenheit. Hier betragen die Koeffizienten der niedrigsten und höchsten Klasse im Vergleich zur mittleren Einkommensgruppe ca. -0,43 und 0,47 Glückspunkte (für die Daten von 2002), was nahe an den hier erzielten Ergebnissen liegt. Ohtake (2012) verwendet Daten aus der gleichen Befragung wie die vorliegende Studie, allerdings aus den Jahren 1981-1999, wobei er keine Einteilung in Einkommensklassen vornimmt, sondern das Haushaltseinkommen als logarithmische Variable verwendet. Auch hier kann eine eindeutig statistisch signifikante positive Korrelation zwischen Einkommen und Glücksempfinden nachgewiesen werden.<sup>21</sup> Ähnliche Ergebnisse bezüglich der Korrelation von Einkommen und Glücksempfinden bzw. Lebenszufriedenheit finden sich bei einem Großteil der unter 3.2 referierten Studien.<sup>22</sup> Abweichende Ergebnisse finden sich lediglich zum Teil bei Oshio und Kobayashi (2010: 1363), wo nur die hohe Einkommensklasse (von insgesamt drei Klassen) statistisch signifikant glücklicher ist als die niedrigste Einkommenskategorie. Weiterhin können Inoguchi und Fuji (2009) in ihrer Studie keinen Zusammenhang zwischen Haushaltseinkommen und subjektivem Wohlbefinden herstellen. In einer Reihe von Studien wird darüber hinaus neben der normalen Einkommensvariable auch das quadrierte Einkommen als Variable verwendet, wobei letztere stets eine statische signifikante negative Korrelation mit dem

---

<sup>13</sup> 3.000.000 bis 5.000.000 Yen im Jahr.

<sup>14</sup> 1.000.000 bis 3.000.000 Yen im Jahr.

<sup>15</sup> „Punkte“ beziehen sich auf die Punkte der Skala der Frage nach dem persönlichen Glückempfinden (0-10).

<sup>16</sup> 5.000.000 bis 10.000.000 Yen im Jahr.

<sup>17</sup> Null bis 1.000.000 Yen im Jahr.

<sup>18</sup> Über 10.000.000 Yen im Jahr.

<sup>19</sup> Siehe für eine Übersicht Clark et al. (2008: 97).

<sup>20</sup> Die meisten anderen Studien verwenden Ordered-Probit-Regressionen, bei denen sich die Koeffizienten nicht so einfach interpretieren lassen, und die darüber hinaus – mit Ausnahme der Vorzeichen – nicht mit den Koeffizienten der OLS-Regression vergleichbar sind.

<sup>21</sup> Siehe auch Ohtake (2004: 67).

<sup>22</sup> Siehe unter anderem Oshio und Kobayashi (2011: 643), Kume et al. (2011: 26), Morikawa (2010: 24) Asano und Kenjô (2011: 22-23), Kume (2009: 39), Hommerich (2012), Shiraishi und Shiraishi (2007: 36), Ueda (2010: 146).

Glücksempfinden sowie der Lebenszufriedenheit aufweist. Die unterschiedlichen Vorzeichen weisen je nach Höhe des Koeffizienten entweder auf einen abnehmenden oder sogar auf einen negativen Grenznutzen des Einkommens hin, was bedeutet, dass Personen mit einem sehr hohen Einkommen durch einen erneuten Einkommenszuwachs relativ gesehen weniger glücklich bzw. sogar unglücklicher werden.<sup>23</sup> Aufgrund der nur sehr groben Klassifikation der Einkommensklassen im *National Survey on Lifestyle Preferences* lassen sich diese Ergebnisse in der vorliegenden Studie jedoch nicht replizieren.

### *Geschlecht*

Neben der Klasse des Haushaltseinkommens ist auch das Geschlecht eine robuste Variable. So sind in allen vier Modellen Frauen ungefähr 0,42 Punkte glücklicher als Männer. In internationalen Studien finden sich ebenfalls vorwiegend Ergebnisse, die Frauen als glücklicher beschreiben. Obwohl die Ergebnisse zwar häufig statistisch signifikant sind, wird der Einfluss der Gender-Variablen meistens als schwach ausgewiesen, was den hier gewonnenen Ergebnissen widerspricht.<sup>24</sup> Die meisten japanspezifischen Studien hingegen zeigen nicht nur, dass Frauen statistisch signifikant glücklicher sind als Männer, sondern belegen darüber hinaus auch, dass der Einfluss der Gender-Variable auf Glücksempfinden und Lebenszufriedenheit durchaus hoch ist.<sup>25</sup> Yamane et al. (2008: 26) finden ähnlich wie in der internationalen Literatur nur einen schwachen Koeffizienten, während Oshio und Kobayashi (2010: 1363) eine nur sehr geringe statistische Signifikanz feststellen. Keine statistische Signifikanz zeigt die Gender-Variable hingegen bei Oshio et al. (2011: 363) sowie bei Hommerich (2012).

### *Zusammenleben mit dem Ehepartner*

Die in dieser Studie verwendete Befragung weist den Nachteil auf, dass sie keine separate Frage zum Familienstand beinhaltet. Stattdessen gibt es bei der Frage, ob man alleine oder mit anderen Personen zusammen wohnt, die Möglichkeit, den Ehepartner anzugeben. Obwohl die Variable in allen Modellen statistisch signifikant ist, weist ihr Koeffizient leichte Schwankungen auf. So sind je

---

<sup>23</sup> Siehe Tsutsui et al. (2010: 51-52), Tsuiji (2010: 13-14) und Yamane et al. (2008: 26).

<sup>24</sup> Siehe z.B. für eine Untersuchung von Zeitreihen aus den USA und Großbritannien Blanchflower und Oswald (2004: 1366) oder Frey und Stutzer (2002: 54) sowie Van Praag und Ferrer-i-Carbonell (2008:132). Allerdings finden sich auch Studien die keinen statistisch signifikanten Einfluss der Gender-Variablen feststellen können, wie z.B. bei Hayo und Seifert (2003: 339-340), die Daten zu Osteuropa untersuchen. Stevenson und Wolfers (2009) stellen die These auf, dass die Lebenszufriedenheit von Frauen in den USA über die Jahre hinweg einen negativen Trend beschreibt, allerdings wird die These von Herbst (2011) widerlegt.

<sup>25</sup> Siehe unter anderem Sano und Ohtake (2007: 9), Kusago (2008: 107), Urakawa und Matsuura (2007a: 29), Tsuiji (2010: 13-14) sowie Ohtake (2012: 72) und Ohtake (2004: 67).

nach Modell Personen, die mit dem Ehepartner zusammen wohnen, ca. 0,39 bis 0,5 Punkte glücklicher, was ebenfalls einen beachtlichen Effekt darstellt. In der internationalen Literatur wird vor allem die Variable des Ehestatus untersucht, wobei in Querschnittstudien meist gezeigt werden kann, dass verheiratete Personen glücklicher sind als unverheiratete.<sup>26</sup> In Längsschnittstudien kann jedoch gezeigt werden, dass die Effekte der Änderung des Ehestatus nicht von Dauer sind, was in Widerspruch zu den Ergebnissen der Querschnittstudien steht.<sup>27</sup> Bei Lucas und Clark (2006) findet sich eine der wenigen Zeitreihenanalysen, die neben dem Ehestatus auch kontrollieren, ob die Personen mit ihrem Partner zusammenleben. Obwohl die Variable statistisch signifikant ist, weist sie einen nur sehr niedrigen Koeffizient auf, weshalb der Großteil der Glückseffekte dem Ehestatus an sich zugerechnet werden kann. In der japanspezifischen Literatur finden sich vornehmlich Querschnittstudien, in denen lediglich nach dem Ehestatus gefragt wird. Dieser ist in fast allen Untersuchungen statistisch signifikant und weist einen relativ hohen Koeffizienten auf.<sup>28</sup> Lediglich Ueda (2010: 146) kann keinen Effekt auf die Lebenszufriedenheit feststellen.

### *Alter*

Neben Einkommen, Geschlecht und dem Status des Zusammenlebens mit dem Ehepartner ist auch das Alter ein wichtiger Einflussfaktor auf das individuelle Glücksempfinden. In der vorliegenden Analyse wurden 13 Altersklassen gebildet, wobei die Gruppe der 45 bis 49-Jährigen als Referenzgruppe gewählt wurde. Im Vergleich zu dieser sind alle anderen Altersgruppen mehr oder weniger glücklich, wobei die Ergebnisse unterschiedliche Grade an statistischer Signifikanz aufweisen. In den Modellen (1) und (2) sind die fünf Altersgruppen zwischen 20 und 44 Jahren statistisch signifikant zwischen 0,4 und 0,8 Punkten glücklicher. Wird in Modell (3) die Anzahl und das Alter der Kinder kontrolliert, sinken die Koeffizienten der 20 bis 24 sowie der 35 bis 39-Jährigen und auch die statistische Signifikanz fällt auf ein wesentlich niedrigeres Niveau. Mit Ausnahme der 65 bis 69-Jährigen sind auch die älteren Altersklassen alle statistisch signifikant zwischen 0,28 und 0,46 Punkten glücklicher als die Referenzgruppe. Kontrolliert man, wie in Modell (4), nicht die einzelnen Altersklassen, sondern lediglich das Alter an sich, dann zeigt sich ein negativer Trend im persönlichen Glücksempfinden mit zunehmendem Alter. Anhand der

---

<sup>26</sup> „In a large number of studies covering different countries and time periods, it has been found that marriage goes hand in hand with higher levels of happiness“, Frey et al. (2008: 88).

<sup>27</sup> Siehe zu den Längsschnittstudien unter anderem Stutzer und Frey (2006), Lucas et al. (2003) sowie Lucas und Clark (2006).

<sup>28</sup> Siehe unter anderem die Studien bei Oshio und Kobayashi (2011: 643), Oshio et al. (2011: 363), Kusago (2007: 99), Kume et al. (2011: 26), Kusago (2008: 107), Tsuiji (2010: 13-14), Yamane et al. (2008: 26), Oshio und Kobayashi (2010: 1363), Oshio und Kobayashi (2009: 20).

vorliegenden Analyse lässt sich auf einen u-förmigen Glückseffekt des Alters schließen, wobei die 30 bis 34-Jährigen sowie die 40 bis 44-Jährigen aus dieser Form herausstechen, da sie glücklicher sind, als es eine reine U-Form vermuten lässt. Weiterhin zeigt Modell (4), dass die U-Form leicht geneigt ist, da im Trend ein negativer Effekt des Alters festgestellt wird. In der internationalen Literatur wird der u-förmige Effekt des Alters bestätigt, wobei dies vor allem in ökonomischen Studien der Fall ist.<sup>29</sup> Hierbei ist darauf hinzuweisen, dass alte Menschen im Durchschnitt durchaus glücklicher sein können – wie Studien aus der Psychologie belegen.<sup>30</sup> Diese scheinbare Diskrepanz ist darauf zurückzuführen, dass in ökonomischen Analysen, wie der vorliegenden, viele andere Effekte kontrolliert werden, weshalb lediglich der „reine“ Alterseffekt u-förmig verläuft.<sup>31</sup> Tatsächlich können alte Menschen im Durchschnitt glücklicher sein, da sie evtl. besser finanziell abgesichert sind oder über mehr Freizeit verfügen. In der japanspezifischen Literatur finden sich verschiedene Ergebnisse bezüglich der Glückseffekte des Alters. Einerseits finden sich Studien, die weitestgehend mit den vorliegenden Ergebnissen konsistent sind.<sup>32</sup> Andererseits finden sich Studien, in denen das Alter keinen signifikanten Effekt hat sowie Studien, deren Ergebnisse nur leicht von den hier dargelegten Erkenntnissen abweichen.<sup>33</sup> Schließlich finden sich jedoch auch Untersuchungen, die konträre Ergebnisse aufweisen, wie z.B. dass das Alter einen positiven Effekt auf das Glücksempfinden hat bzw. dass die Alterseffekte eine umgekehrte U-Form aufweisen – und das, obwohl eine Reihe anderer Variablen kontrolliert wird.<sup>34</sup> Die abweichenden Ergebnisse sind

---

<sup>29</sup> Frey und Stutzer (2002: 53): „Economists have identified a clearly U-shaped relationship between age and happiness“. Siehe hierzu ebenfalls Oswald (1997) sowie Blanchflower und Oswald (2008).

<sup>30</sup> Siehe hierzu Easterlin (2006) sowie die dort referierten Überblicksartikel aus der Psychologie von Myers (2000), Argyle (1999) und Diener et al. (1999).

<sup>31</sup> In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass es in Querschnittstudien in der Regel nicht möglich ist, Alterseffekte von Kohorten- oder Periodeneffekten zu unterscheiden.

<sup>32</sup> So zeigen u.a. Shiraishi und Shiraishi (2007: 36), dass sich zunehmendes Alter negativ auf Glücksempfinden und Lebenszufriedenheit auswirkt. In der Analyse bei Morikawa (2010: 24) sind die verschiedenen Altersklassen zwischen 40 bis 64 Jahren statistisch signifikant unglücklicher im Vergleich zur Referenzklasse der 20 bis 25-Jährigen. Auch bei Oshio und Kobayashi (2010: 1363 sowie 2009: 20) sind die mittlere und alte Altersgruppe im Vergleich zur jüngsten Altersgruppe ebenfalls statistisch signifikant unglücklicher, woran sich die Schiefneigung des u-förmigen Alterseffekts zeigt. Deutlicher wird die U-Form jedoch, wenn die mittlere Altersklasse als Referenz gewählt wird, wie bei Oshio und Kobayashi (2011: 643). Hier sind die ältere und jüngere Altersgruppe glücklicher als die Referenzgruppe. Bei Ohtake (2012: 72) und Ohtake (2004: 67) sind alle Altersklassen unglücklicher als die Referenzgruppe der 15 bis 19-Jährigen, wobei ebenfalls die Klasse der 45 bis 49-Jährigen am unglücklichsten ist.

<sup>33</sup> Bei Sano und Ohtake (2007: 9) zeigt das Alter keinen robusten Zusammenhang zum Glücksempfinden. Leicht abweichende Ergebnisse zur vorliegenden Studie finden sich bei Tsuji (2010: 13-14). Hier zeigen zwar auch die jüngste und älteste Altersklasse ein höheres Glücksempfinden sowie eine höhere Lebenszufriedenheit, allerdings im Vergleich zur Referenzklasse der 30 bis 39-Jährigen. Bei Kusago (2007: 99) weist die Klasse der 65-Jährigen und Älteren die höchste Lebenszufriedenheit im Vergleich zu den anderen Altersgruppen auf, wobei ebenfalls die 45 bis 49-Jährigen am unzufriedensten sind. Hieran zeigt sich, dass in dieser Studie zwar auch u-förmige Alterseffekte vorliegen, das U jedoch eine andere Neigung aufweist.

<sup>34</sup> Keinen negativen Effekt auf das Glücksempfinden zeigt das Alter bei Inoguchi und Fuji (2009: 255). Bei Yamane et al. (2008: 26) sind die 20 bis 40-Jährigen glücklicher als die über 60-Jährigen. Ähnlich sind auch

zum Teil auf die unterschiedliche Einteilung der Altersklassen zurückzuführen. Auch in der vorliegenden Studie ändern sich die Alterseffekte beachtlich, wenn beispielsweise nicht Fünfjahres-, sondern stattdessen Zehnjahres-Gruppen gebildet werden. In diesem Fall sind die 40 bis 79-Jährigen in Modell (2) statistisch signifikant unglücklicher als die Referenzgruppe der 20 bis 29-Jährigen. Wird jedoch in Modell (3) die Anzahl und das Alter der Kinder kontrolliert, verlieren alle Altersgruppenvariablen ihre statistische Signifikanz.

### *Kinder*

In der vorliegenden Analyse wird die Anzahl sowie das Alter der Kinder erst in den Modellen (3) und (4) berücksichtigt. In beiden Modellen zeigt sich eine statistisch signifikant positive Korrelation zwischen der Anzahl der Kinder unter 6 Jahren und dem persönlichen Glücksempfinden, wobei in Modell (4) zusätzlich auch die Anzahl der Kinder, die die Grundschule besuchen, eine schwache positive Korrelation aufweist. In der internationalen Literatur werden abhängig von dem untersuchten Land sowie dem gewählten Indikator des subjektiven Wohlbefindens sehr unterschiedliche Effekte von Kindern auf das Glücksempfinden und die Lebenszufriedenheit herausgestellt.<sup>35</sup> In den japanspezifischen Studien wird oftmals nicht die Anzahl und das Alter der Kinder kontrolliert. In den Studien, die lediglich die Anzahl der Kinder kontrollieren, findet sich keine statistisch signifikante Korrelation mit dem persönlichen Glücksempfinden.<sup>36</sup> Dies ändert sich, wenn einerseits zwischen Männern und Frauen unterschieden wird. Hier zeigt sich, dass Frauen bei steigender Kinderanzahl unglücklicher werden, wobei die steigende Kinderanzahl auf Männer keine Effekte hat.<sup>37</sup> Kontrolliert man weiterhin noch das Alter der Kinder, dann zeigt sich z.B. bei Kume (2009: 39), dass Kinder unter sechs Jahren mit dem persönlichen Glücksempfinden positiv korreliert sind, wobei Kinder zwischen 7-22 Jahren nur bei Frauen eine negative Korrelation aufweisen. Ein differenzierteres Ergebnis findet sich bei Shiraishi und Shiraishi (2007: 36), die ihre Untersuchung auf 20 bis 40-jährige Frauen beschränken, allerdings nach Lebenszufriedenheit und nach Glücksempfinden fragen. Hier zeigt sich, dass die Kinderanzahl positiv mit dem persönlichen

---

bei Tsutsui et al. (2010a: 51) die jüngeren Altersschichten glücklicher als die Über-65-Jährigen. Schließlich weist das Alter bei Hommerich (2012) eine statistisch signifikant positive Korrelation zum persönlichen Glücksempfinden auf.

<sup>35</sup> Dolan et al. (2008: 107): „The evidence with regard of the well-being effects of having children is mixed and differs across measure and country“.

<sup>36</sup> Siehe z.B. Kume et al. (2011: 26) sowie Oshio und Kobayashi (2010: 1363).

<sup>37</sup> Siehe u.a. Urakawa und Matsuura (2007a: 29 sowie 2007b: 65-66).

Glücksempfinden und negativ mit der Lebenszufriedenheit korreliert ist.<sup>38</sup> In einem differenzierteren Modell zeigen sie darüber hinaus, dass die Anzahl der Vorschulkinder positiv mit dem Glücksempfinden und negativ mit der Lebenszufriedenheit verbunden ist, während die Anzahl der Kinder in der Pubertät lediglich eine negative Korrelation zur Lebenszufriedenheit aufweist. Unterscheidet man in der vorliegende Studie ebenfalls zwischen Männern und Frauen, zeigt sich, dass bei Männern die Anzahl der Kinder unter sechs Jahren sowie die Anzahl der Kinder, die auf die Grundschule gehen, positiv mit dem Glücksempfinden korreliert sind, während bei Frauen lediglich die Anzahl der Kinder, die die Mittel- oder Oberschule (*chûgakkô* und *kôtôgakkô*) besuchen, eine *negative* Korrelation aufweist.

### *Beschäftigungsverhältnisse*

Bezüglich verschiedener Beschäftigungsverhältnisse wurde in der vorliegenden Untersuchung die Klasse der einfachen Firmenangestellten als Referenzgruppe gewählt. Im Vergleich zu dieser, sind Beamte sowie Firmenangestellte in Managerpositionen statistisch signifikant bzw. schwach signifikant zwischen 0,24 und 0,39 Punkten glücklicher. Selbstständige sowie irregulär Beschäftigte, die wiederum Teilzeitangestellte (*pâto*), Zeitarbeiternehmer (*hakenshain*) sowie Aushilfen (*arubaito*) umfassen, sind in allen Modellen statistisch hoch signifikant um 0,27 bis 0,31 Punkte unglücklicher. Studenten sind vor allem in den ersten beiden Modellen statistisch signifikant glücklicher, wobei diese Ergebnisse nicht robust sind, da das Signifikanzniveau in den umfassenderen Modellen (3) und (4) abnimmt. Menschen ohne Arbeit sind überraschenderweise nicht statistisch signifikant unglücklicher, was jedoch daran, liegt, dass ein Großteil dieser Gruppe wahrscheinlich keine Arbeit sucht, da sie bereits über 60 sind.<sup>39</sup> Die Frage der Arbeitslosigkeit wurde in der analysierten Umfrage nicht in Bezug auf das Individuum, sondern bezüglich der gesamten Familie gestellt, was aufgrund der Anzahl von Haushalten mit nur einem Einkommen durchaus sinnvoll erscheint. Diese Variable ist in allen vier Modellen statistisch hoch signifikant und weist darüber hinaus mit -0,56 Punkten einen sehr hohen Koeffizienten auf.

Innerhalb der internationalen Literatur wird bezüglich unterschiedlicher Beschäftigungsverhältnisse vor allem den Effekten von Selbstständigkeit und Arbeitslosigkeit Beachtung geschenkt. Während

---

<sup>38</sup> Das Ergebnis steht im Kontrast zu internationalen Studien, wie bei Haller und Hadler (2006), die zeigen, dass die Kinderanzahl nicht mit dem Glücksempfinden korreliert ist, sich jedoch positiv auf die Lebenszufriedenheit auswirkt.

<sup>39</sup> So sind in der vorliegenden Untersuchung von 569 Personen, die keine Arbeit ausführen, 453 Personen 60 Jahre und älter.

bei letzterem – konsistent mit den vorliegenden Ergebnissen – festgestellt wird, dass Arbeitslose wesentlich unglücklicher sind als Arbeitende, zeigen Selbstständige in internationalen Analyse generell eine höhere Lebenszufriedenheit, allerdings wird in den meisten Studien lediglich die Jobzufriedenheit als Unteraspekt untersucht.<sup>40</sup> In der japanspezifischen Glücksliteratur hingegen finden sich etliche Studien, die einige der hier untersuchten Variablen berücksichtigen. So stellen auch Urakawa und Matsuura (2007a: 29) fest, dass Beamte eine höhere Lebenszufriedenheit aufweisen. Bezüglich des Glücksempfindens von Studenten und Hausfrauen kommen Tsutsui et al. (2010b: 51-52) zu ähnlichen Ergebnissen, die zeigen, dass Hausfrauen nicht statistisch signifikant glücklicher sind, und Studenten nur unter manchen Modellen statistisch signifikant ein höheres Glücksempfinden aufweisen. Gegenteilige Ergebnisse präsentieren Tsuji (2010: 13-14), der keinen Einfluss beider Variablen auf Glücksempfinden und Lebenszufriedenheit feststellt, und Yamane et al. (2008: 26), die für Hausfrauen eine statistisch signifikante positive Korrelation feststellen, für Studenten jedoch keine Korrelation ausweisen. Bezüglich Selbstständiger und irregulär Beschäftigter liegen unterschiedliche Ergebnisse vor. Einerseits existieren Studien, die die negativen Effekte von Selbstständigkeit und irregulärer Beschäftigung auf das Glücksempfinden und die Lebenszufriedenheit bestätigen.<sup>41</sup> Andererseits zeigen andere Studien keine statistisch signifikanten Korrelationen bezüglich der beiden Variablen.<sup>42</sup> Diese unterschiedlichen Ergebnisse lassen sich teilweise durch den Einfluss ausgelassener Variablen erklären, was sich an der Studie von Kume et al. (2011: 26) zeigt, die bei ihrer Untersuchung des Glücksempfindens von irregulären Beschäftigten herausfinden, dass nicht die Art des Beschäftigungsverhältnisses, sondern vor allem die *Vertragslänge* eine negative Korrelation aufweist. Während bezüglich der Variablen „ohne Arbeit“ unterschiedliche Ergebnisse erzielt werden, wird die negative Korrelation von Arbeitslosigkeit und Glücksempfinden in den meisten Studien bestätigt.<sup>43</sup>

---

<sup>40</sup> Siehe hierzu Frey et al. (2008: 71-79), Benz und Frey (2008), Dolan et al. (2008: 101), Blanchflower und Oswald (1998).

<sup>41</sup> Siehe zu Selbstständigen Oshio et al. (2011: 363) sowie Tsuiji (2010: 13-14). Siehe zu irregulär Beschäftigten Yamane et al. (2008: 26) und Urakawa und Matsuura (2007a: 29).

<sup>42</sup> Siehe zu Selbstständigen Urakawa und Matsuura (2007a: 29) und Oshio und Kobayashi (2011: 643). Siehe zu irregulär Beschäftigten Tsuiji (2010: 13-14) sowie Oshio und Kobayashi (2011: 643).

<sup>43</sup> Siehe zur Variable "ohne Arbeit" Sano und Ohtake (2007: 9) und Urakawa und Matsuura (2007a: 29) für eine negative Korrelation sowie Tsuiji (2010: 13-14) für eine positive Korrelation bei den Personen über 60 Jahre. Selbst bei einer Unterteilung der vorliegenden Stichprobe in die Altersgruppen bis 60 und über 60 Jahre konnten diese Ergebnisse nicht reproduziert werden. Siehe für eine negative Korrelation von Arbeitslosigkeit und Glücksempfinden bzw. Lebenszufriedenheit Oshio und Kobayashi (2010: 1363 und 2009: 20), Tsutsui et al. (2010: 51-52) und Yamane et al. (2008). Siehe für einen nicht statistisch signifikanten Zusammenhang Oshio et al. (2011: 363) sowie Oshio und Kobayashi (2011: 643). Bei Shiraishi und Shiraishi (2007:36) wird schließlich nicht Arbeitslosigkeit, sondern die Frage, ob man arbeitet, kontrolliert, wobei Arbeitende statistisch signifikant unglücklicher und unzufriedener mit ihrem Leben sind.

## 5.2. Spezifische Variablen des National Survey on Lifestyle Preferences

Im Folgenden sollen die für diese Befragung spezifischen Variablen erörtert werden. Hierbei handelt es sich um Faktoren, die in anderen Umfragen oftmals nicht erfasst werden bzw. die in nur sehr wenigen Studien Erwähnung finden.

### *Hausbesitz und Wohnungseigentum*

Eine Variable, die in der internationalen Glücksforschung noch nicht sehr tiefgründig erforscht wurde, ist der Besitz von Haus und Wohnung.<sup>44</sup> In der vorliegenden Umfrage wurden verschiedene Wohnformen abgefragt, wobei die Autoren Besitzer von Einfamilienhäusern (*ikkodate*) und Besitzer von Eigentumswohnungen zusammengefasst und allen anderen Klassen der Nicht-Eigentümer gegenübergestellt haben.<sup>45</sup> Im Ergebnis zeigt sich, dass Haus- und Wohnungsbesitzer in allen Modellen statistisch hoch signifikant zwischen 0,22 und 0,28 Punkten glücklicher sind als die Referenzgruppe. Trotz des relativ schwach ausgeprägten Forschungsstandes zeigt sich in der internationalen Literatur ein konsistentes Bild, dass Hauseigentümer relativ gesehen glücklicher sind.<sup>46</sup> In der japanspezifischen Literatur überwiegen Studien, die mit den hier präsentierten Ergebnissen sowie der internationalen Forschung konform gehen.<sup>47</sup> Allerdings existieren ebenfalls Studien, in denen die Korrelation zwischen Hauseigentum und Glücksempfinden nicht eindeutig ist bzw. keine statistisch signifikanten Auswirkungen auf Glücksempfinden und Lebenszufriedenheit zeigt.<sup>48</sup>

### *Wohndauer*

Eine in der Literatur nicht beachtete Variable ist die Wohndauer an einem Ort. In der vorliegenden Befragung wurde die Anzahl der Jahre, die eine Person an einem Ort wohnt, anhand einer Sechskerskala erfasst, wobei die höchste Klasse für „über 20 Jahre“ steht und die niedrigste

---

<sup>44</sup> Hu (2011): „However, although the happiness research [...] has been burgeoning in recent years, the relationship between homeownership and happiness is largely under-researched.“

<sup>45</sup> Die anderen Kategorien umfassen: Mieter von Häusern, Mieter von Wohnungen, Mieter von öffentlichen Wohnungseinrichtungen, firmengestellte Wohnungen, Zimmer/Untermiete sowie Wohnheim/ Pension/ wohnen am Arbeitsplatz.

<sup>46</sup> Siehe die sehr gründliche Analyse bei Diaz-Serrano (2009) für Europa sowie Hu (2011) für China und Ruprah (2010) für Lateinamerika.

<sup>47</sup> Siehe hierzu u.a. Kusago (2007: 99), Urakawa und Matsuura (2007a: 29), Urakawa und Matsuura (2007b: 65-66), Ohtake (2012: 72) und Ohtake (2004: 67).

<sup>48</sup> Nicht eindeutig ist das Verhältnis bei Tsutsui et al. (2010: 51-52), hier sind die Besitzer von Einfamilienhäusern nicht in allen Modellen statistisch signifikant. Bei Ueda (2010: 146) ist der Hausbesitz nur statistisch signifikant, wenn das finanzielle Vermögen nicht berücksichtigt wird. Bei Yamane et al. (2008: 26) ist die Variable des Hausbesitzes nur schwach (d.h. auf dem 10%-Niveau) statistisch signifikant. Keine statistische signifikante Korrelation zwischen Hausbesitz und Glücksempfinden sowie Lebenszufriedenheit weist Tsuiji (2010: 13-14) aus.

Kategorie „unter einem Jahr“ bedeutet. In der Analyse wurde die einfache Wohndauerskala in den Modellen (1) bis (3) berücksichtigt. Es zeigt sich, dass die Variable eine statistisch signifikante negative Korrelation mit dem Glücksempfinden aufweist, d.h. je länger eine Person an einem Ort wohnt, desto unglücklicher ist sie. Da jedoch davon auszugehen ist, dass sich die Präferenzen bezüglich der Wohndauer mit ansteigendem Alter ändern, wurde in Modell (4) zusätzlich eine Reihe von Interaktionsvariablen untersucht, die aus der jeweiligen Altersgruppe multipliziert mit der einfachen Wohndauerskala bestehen. Hier zeigt sich, dass ab der Altersgruppe der 50 bis 54-Jährigen der Koeffizient der Interaktionsvariablen bis zur Altersgruppe der 75 bis 79-Jährigen konstant steigt, wobei alle Koeffizienten statistisch hoch signifikant sind. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass ältere Menschen es vorziehen, lange am gleichen Ort zu wohnen, auch wenn im Durchschnitt – d.h. über alle Altersklassen hinweg – betrachtet, die Wohndauer eine negative Korrelation zum Glücksempfinden aufweist.

#### *Familienumstände*

Eine Reihe von Variablen, die ebenfalls in der Literatur nicht beachtet werden, betreffen die Familienumstände. Die Befragten werden hier danach gefragt, ob in ihrer Familie ein Pflege- oder Krankheitsfall vorliegt sowie ob jemand arbeitslos oder in Mutterschaftsurlaub (in Tabelle 1: „Baby in Familie“) ist. Die Variable der Arbeitslosigkeit wurde bereits unter „Beschäftigungsverhältnisse“ besprochen, weshalb an dieser Stelle nur auf die restlichen drei Faktoren eingegangen wird. Während die Variable des Pflegefalls eine nur schwache statische Signifikanz aufweist, die im vierten Modell sogar verschwindet, bleibt die Variable des Krankheitsfalls in allen Modellen statistisch hoch signifikant und zeigt mit -0,4 und -0,5 einen sehr hohen negativen Effekt auf das Glücksempfinden. Die Variable des Mutterschaftsurlaubs ist in den ersten Modellen noch statistisch signifikant, allerdings nimmt die Signifikanz sowie auch der Koeffizient an sich ab, wenn in Modell (3) die Anzahl und das Alter der Kinder kontrolliert wird. Nachdem in Modell (4) zusätzlich die Wohnlänge berücksichtigt wird, zeigt sich schließlich keine statistisch signifikante Korrelation mehr.

#### *Freiwilligenarbeit und Spenden sowie soziales und politisches Engagement*

Die vorliegende Analyse enthält eine Reihe von Variablen zu Freiwilligenarbeit, Spenden sowie sozialem und politischem Engagement. So wird einerseits erfasst, wie häufig im Monat die Befragten an Freiwilligenarbeit teilnehmen. Weiterhin wird mit Ja-Nein-Fragen erfasst, ob sie den Service von Freiwilligenhelfern in Anspruch nehmen oder ob sie Freiwilligenarbeit in Form von Spenden finanziell unterstützen. Während die letzten beiden Variablen in allen Modellen keine

statistisch signifikante Korrelation zum Glücksempfinden aufweisen, zeigt die Frage nach der Häufigkeit von Freiwilligenarbeit eine eindeutig statistisch hoch signifikante positive Korrelation von 0,04 Glückspunkten pro freiwilligem Einsatz im Monat, was im Vergleich zu den Koeffizienten anderer Variablen relativ gering ist. Bezüglich sozialem Engagement wird gefragt, ob die Befragten sich bei lokalen Aktivitäten, wie der Betreuung von Kindern und Pflegebedürftigen, Stadtreinigung und -pflege (*machizukuri*), Sportveranstaltungen und anderen Festivitäten etc., beteiligen, wobei der in der Analyse verwendete Indikator nur diejenigen erfasst, die sich *regelmäßig* an solchen Veranstaltungen beteiligen. In allen hier berechneten Modellen weist diese Variable jedoch keine statistische Signifikanz auf, was darauf zurückgeführt werden kann, dass die Abgrenzung zur zuvor abgefragten Freiwilligenarbeit nicht eindeutig ist und daher eine Korrelation zwischen den Variablen besteht.<sup>49</sup> Bezüglich der politischen Partizipation wird schließlich gefragt, ob man selbst oder eine Person in der Familie Mitglied eines Selbstverwaltungsrats der Gemeinde (*jichikai*) oder eines Nachbarschaftsvereins (*chônaiikai*) ist. Überraschenderweise zeigt diese Variable in allen vier Modellen einen statistisch hoch signifikanten negativen Koeffizienten von -0,23. Eine mögliche Erklärung hierfür liegt darin, dass politisch engagierte Personen gesellschaftliche Probleme eher wahrnehmen und sich durch ihre Aktivitäten eventuell über die Hürden und Komplikationen bewusst sind, die ihre Lösung verhindern.<sup>50</sup> Die internationale Literatur zu den hier erörterten Determinanten ist noch zu schwach ausgeprägt, um eine kritische Bewertung der Ergebnisse vorzunehmen zu können. Bezüglich Freiwilligenarbeit und Spendenverhalten wird in einer Reihe von Studien ebenfalls eine positive Korrelation zu Glück und Lebenszufriedenheit nachgewiesen, während Untersuchungen zur politischen Partizipation zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen.<sup>51</sup>

### *Einsamkeit*

Die für diese Analyse verwendete Befragung enthält eine Frage zum empfundenen Einsamkeitsgefühl in den Bereichen Familie, Nachbarschaft (*chiiki*), Arbeitsplatz und Schule. Die

---

<sup>49</sup> Tatsächlich zeigen die lokalen Aktivitäten erst eine leichte statistische Signifikanz (10%-Niveau), wenn man die drei Variablen der Freiwilligenarbeit, der Inanspruchnahme von freiwilligen Leistungen sowie der finanziellen Unterstützung von Freiwilligenarbeit, aus der Analyse herausnimmt.

<sup>50</sup> Siehe für dieses Argument z.B. Weitz-Shapiro und Winters (2008: 10): „The major results of social choice theory [...] call into question the idea that any democratic system can successfully aggregate individual preferences [...]. To a certain extent, this suggests the futility of participation—voters and town meeting participants alike are doomed to see their preferences go unrealized despite their participation“.

<sup>51</sup> Siehe für Freiwilligenarbeit Frey et al. (2008: 79-86) sowie Meier und Stutzer (2007). Bezüglich dem Verhältnis zwischen Lebenszufriedenheit und direkter Demokratie, die eine bessere politische Partizipation ermöglicht, kommen Frey und Stutzer (2002: 149) zu einem positiven Ergebnis, während Dorn et al. (2008) keine statistisch signifikante Korrelation entdecken. Basierend auf ihrer Analyse von Südamerika sehen Weitz-Shapiro und Winters (2008) eine umgekehrte Kausalität vorliegen, in dem Sinne, dass glückliche Menschen eher politisch partizipieren.

Befragten könnten hier auf einer Fünferskala angeben, ob sie sehr oder überhaupt kein Gefühl der Einsamkeit verspüren. Für die Analyse wurde ein Mittelwert aus den vier abgefragten Bereichen gebildet. In allen berechneten Modellen ist die Variable der Einsamkeit statistisch hoch signifikant negativ mit dem persönlichen Glücksempfinden korreliert. Der Koeffizient beträgt -0,67, was relativ gesehen den größten Einflussfaktor darstellt, da die anderen Variablen fast ausschließlich Werte zwischen 0 und 1 annehmen. Bezüglich des Einsamkeitsindikators bedeutet jedoch bereits die Änderung *einer* Stufe eine Absenkung des Glücksempfindens von -0,67. Während der Effekt von Einsamkeit auf das Glücksempfinden in psychologischen Studien – etwas differenzierter – reproduziert werden kann (siehe Salimi 2011), stehen die Ergebnisse der Vergleichsstudie zwischen Australien und Japan von Schumaker et al. (1993) den hier dargelegten Resultaten entgegen, da Schumaker et al. bezüglich der japanischen Studienteilnehmer keinen Zusammenhang zwischen Einsamkeit und genereller Lebenszufriedenheit finden konnten.

#### *Einstellungen zur Bewertung des Glücksempfindens und seiner Steigerung*

Eine weitere Besonderheit des *National Survey on Lifestyle Preferences* besteht in seinen Fragen zur persönlichen Einstellung bezüglich der Bewertungskriterien des Glücksempfindens sowie den Maßnahmen, wie man denkt, dass es gesteigert werden könnte. Unter den vorgegebenen Kategorien der Bewertungskriterien des eigenen Glücks („die eigenen Ideale“, „der Vergleich mit anderen“, „der Vergleich mit der eigenen Vergangenheit“ und „Hoffnungen und Ängste bezüglich der Zukunft“) können die Befragten bis zu zwei Kriterien auswählen. Hier zeigt sich, dass Personen, die ihr Glück anhand ihrer eigenen Ideale bzw. ihrer Vergangenheit bewerten, in allen Modellen statistisch hoch signifikant zwischen 0,37 und 0,43 Punkten glücklicher sind. Befragte hingegen, die „Hoffnungen und Ängste bezüglich der Zukunft“ gewählt haben sind im Durchschnitt – ebenfalls statistisch hoch signifikant – 0,4 bis 0,43 Punkte unglücklicher, wobei der Vergleich mit anderen keine statistisch signifikante Korrelation aufweist. Die Maßnahmen zur Steigerung des persönlichen Glücks umfassen, die „eigene Leistung“, „gegenseitige Hilfe innerhalb der Familie“, „gegenseitige Hilfe zwischen Freunden“, „die (Zivil-)Gesellschaft“ – in Form von Nachbarschaftsvereinigungen (*chiikijûmin*) und NPOs – „Unterstützung am Arbeitsplatz“ sowie „Unterstützung von der Regierung sowie den lokalen Verwaltungen“. Eine eindeutig statistisch signifikante positive Korrelation weisen die Maßnahmen der eigenen Leistungen sowie der Unterstützung durch Freunde und Familie auf, wobei die letztere Variable mit ca. 0,65 Glückspunkten den stärksten Einfluss zeigt. Unterstützung durch die Zivilgesellschaft sowie den Arbeitgeber sind nicht statistisch signifikant korreliert und diejenigen, die auf eine Verbesserung ihres Glücksempfindens durch die staatliche

Regierung und Verwaltung hoffen, sind statistisch signifikant um ca. 0,4 Punkte unglücklicher. Diese Tatsache ließe sich prinzipiell dadurch erklären, dass diejenigen, die Ansprüche an die Regierung stellen, über kein ausgeprägtes Netzwerk an Freunden und Familie verfügen, allerdings weisen die Variablen weder eine nennenswerte Korrelation zu dem verwendeten Einsamkeitsindikator noch zu den einzelnen Bereichen, die diesem zugrunde liegen, auf.

### *Urbanisierung*

Innerhalb der Kontrollvariablen wurde nicht nur die Region (Modell 1) oder die Präfektur (Modell 2-4) erfasst, sondern es wurde darüber hinaus auch der Grad der Urbanisierung kontrolliert, indem vier verschiedene Stadtgrößen unterschieden wurden. In allen Modellen konnten bezüglich des Urbanisierungsgrades keine statistisch signifikanten Korrelationen mit dem persönlichen Glücksempfinden festgestellt werden. Dies ist konsistent mit den Ergebnissen bei Shiraishi und Shiraishi (2007: 36) sowie Ueda (2010: 146). Allerdings existieren auch Studien, die zeigen, dass Personen in ländlichen Gebieten unglücklicher sind als Bewohner urbanisierter Regionen.<sup>52</sup>

### 5.3. Die Effekte des 11. März

Zum Abschluss der Erörterung der Regressionsergebnisse wird auf die Effekte des 11. März eingegangen. Da der Tag der Einsammlung kodiert ist, kann in der Analyse überprüft werden, ob sich die Ergebnisse vor und nach dem 11. März wesentlich voneinander unterscheiden. Aufgrund des immensen Ausmaßes der Katastrophe ist davon auszugehen, dass die Variable des 11. März einen wesentlichen negativen Einfluss auf das Glücksempfinden zeigt. Andererseits erfasst die hier verwendete Variable nur, ob der Fragebogen nach dem 11. März *abgegeben* wurde, dabei ist es durchaus möglich, dass die Befragten den Fragebogen vor dem 11. März ausgefüllt haben, weshalb selbst im Fall, dass tatsächliche Auswirkungen auf das Glücksempfinden bestehen, diese eventuell nicht in den Daten erkennbar sind.

In Modell (1) zeigt sich eine statistisch schwach signifikante Korrelation (10%-Niveau) deren Koeffizient mit -0,13 im Vergleich zu anderen Variablen relativ klein ausfällt. Sowie in den Modellen (2) bis (4) nicht mehr die Regionen, sondern die Präfekturen kontrolliert werden, verliert die Variable ihre statistische Signifikanz. Prinzipiell ließe sich nun argumentieren, dass die Effekte des 11. März in stärker betroffenen Präfekturen schwerwiegender ausfallen, als in Präfekturen, die von der Katastrophe nicht oder nur weniger betroffenen sind. Schaut man sich allerdings die

---

<sup>52</sup> Siehe hierzu z.B. Tsutsui et al. (2010: 51-52) sowie Morikawa (2010: 25).

Kontrollvariablen näher an, fällt es schwer, diese Argumentation aufrecht zu erhalten. So sind zwar die Bewohner von Miyagi statistisch signifikant um ca -0,45 bis -0,55 Punkte unglücklicher als die Bewohner der Referenzgruppe von Fukuoka, allerdings zeigen von der Katastrophe weniger betroffenen Regionen, wie Kyoto und Kagawa, ähnlich negative Effekte, während Fukushima und Iwate keine statistisch signifikanten negativen Auswirkungen auf das Glücksempfinden aufweisen. Dies lässt darauf schließen, dass die beobachteten Effekte tatsächlich den Eigenschaften der Präfekturen und nicht der Katastrophe des 11. März zuzurechnen sind. Um diese Vermutung zu bestätigen, wurde noch eine Reihe von Fragen analysiert, die nicht in der oben aufgeführten Regression enthalten sind. Einerseits wurden die Teilnehmer der Studie gefragt, welche Ziele die Regierung anstreben sollte, um das gesamtgesellschaftliche Glück zu steigern. Unter 21 möglichen Optionen konnten bis zu fünf gewählt werden, wobei eine der Auswahlmöglichkeiten in „Präventivmaßnahmen bezüglich Katastrophen und Verbrechen“ bestand. Obwohl hierin auch „Verbrechen“ enthalten sind, ist davon auszugehen, dass diese Kategorie eher von Leuten ausgefüllt wird, die ihren Fragebogen nach dem 11. März eingereicht haben. Vergleicht man wie viele der Befragten vor und nach dem 11. März diese Option gewählt haben, kann man einen Anstieg von 23,85% auf 27,96% feststellen. Testet man mit einem Chi-Quadrat-Test, ob dieser Unterschied auf die Zufallsverteilung zurückzuführen ist, dann kann die Nullhypothese, die besagt, dass es sich lediglich um einen Zufall handelt, mit 97,7%iger Wahrscheinlichkeit verworfen werden (siehe Tabelle 2).

Nach dem 11. März	Maßnahmen gegen Katastrophen und Verbrechen			
	Nein	Ja	Total	Prozent
Nein	2.177	682	2.859	23,85%
Ja	518	201	719	27,96%
Total	2.695	883	3.578	
Pearson	$\chi^2 (1, N=3578) = 5,1981$		$p = 0,023$	

Tabelle 2: Chi-Quadrat-Test der Einstellung zu Maßnahmen gegen Katastrophen und Verbrechen vor und nach dem 11.3.

Obwohl die obigen Ausführungen darauf schließen lassen, dass innerhalb der Befragung widererwartend die Effekte des 11. März erfasst wurden, sind die Resultate zu relativieren, da die Antworten einer Reihe ähnlicher Fragen unter Berücksichtigung der Variable des 11. März nicht statistisch signifikant von der Normalverteilung abweichen. Innerhalb der Frage, an welchen Zielen sich die japanische Gesellschaft in Zukunft orientieren sollte, weist weder die Antwort, „in einer

umweltfreundlichen Gesellschaft zu leben“, noch die Antwort, „in einer sicheren und sorgenfreien Gesellschaft zu leben“, eine statistische signifikante Abweichung von der Normalverteilung auf, obwohl man auch bei dieser Antwort eine Änderung nach dem 11. März erwartet.

Bislang finden sich nur wenige wissenschaftliche Studien zu den Auswirkungen des 11. März auf das persönliche Glücksempfinden, weshalb die existierende Literatur im Folgenden kurz skizziert werden soll. Uchida et al. (2011) untersuchen in ihrer internetbasierten psychologischen Vergleichsanalyse, wie sich das Glücksempfinden von 20 bis 39-Jährigen vor und nach dem 11. März verändert hat, wobei sie *im Durchschnitt* für die gesamte Stichprobe betrachtet keine statistisch signifikante Änderung feststellen können (ebd. 25-26). In ihrer Analyse unterteilen sie das Sample in Personen, die bei der Bewertung ihres Glückszustandes an die Katastrophe gedacht haben, und solche, die bei der Bewertung keinerlei Assoziationen mit dem Erdbeben hatten, wobei erstere als statistisch signifikant glücklicher ausgewiesen werden können. Auch Ishino et al. (2012) untersuchen den Einfluss der Katastrophe auf das persönliche Glücksempfinden, wobei sie jedoch trotz ihrer ökonomischen Ausrichtung einen Ansatz wählen, der nicht zu den Standardverfahren der Glücksökonomik zu zählen ist. Innerhalb des *Keio Haushalts Panels*, dessen Befragungen jährlich stattfinden, haben sie im Juni 2011 eine Sonderumfrage an die über 6000 registrierten Haushalte des Panels geschickt, bei der sie die Teilnehmer bitten, ihr jetziges Glücksempfinden mit dem im Februar 2011 vor der Katastrophe zu vergleichen. Dabei zeigt sich, dass ein Großteil der Befragten (ca. 70%) keine Änderungen im Glücksempfinden angibt. In den drei stark betroffenen Präfekturen (Miyagi, Iwate und Fukushima) schwankt die Zahl der „Unveränderten“ zwischen ca. 40% und 55%, wobei die positiven Änderungen im Glücksempfinden in Miyagi und Iwate überwiegen, während in Fukushima die negativen Änderungen mit knapp über 30% die positiven Glücksänderungen von knapp unter 30% leicht überwiegen (siehe Ishino et al. 2010: 12, Grafik 1). In der von ihnen berechneten Regressionsanalyse kommt den Dummy-Variablen, die die stark betroffenen Präfekturen kennzeichnen, jedoch nur eine äußerst schwache statistische Signifikanz zu (siehe ebd. S 21, Tabelle 4). Schließlich untersucht Hommerich (2012) in ihrer soziologischen Untersuchung zu den Auswirkungen des 11. März auf das Vertrauen ebenfalls die Effekte auf das subjektive Wohlempfinden. Ihrer Analyse liegen Umfragen aus den Gebieten Tōhoku und Kantō zugrunde, wobei die Dummy-Variable, die die Kantō-Region kennzeichnet, einen statistisch positiven, jedoch mit einem Koeffizienten von 0,05 nur schwachen Effekt auf das Glücksempfinden zeigt. Während die Gruppe, deren Familie von der Katastrophe betroffen war, keine statistisch signifikante Korrelation aufweist, zeigt die Frage nach der Angst bezüglich der radioaktiven

Kontaminierung von Lebensmittel einen statistisch hoch signifikanten negativen Effekt auf das persönliche Glücksempfinden (siehe Hommerich 2012: 58, Tabelle 6).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Effekte des 11. März auf das persönliche Glücksempfinden alles andere als eindeutig sind und noch weiter erforscht werden müssen. Während Uchida et al. (2011) im Durchschnitt keinen signifikanten Effekt auf das Glücksempfinden feststellen, ist bei den Studien von Ishino et al. (2012) und Hommerich (2012) fraglich, inwieweit sich der negative Einfluss der Regionsvariablen ändert, wenn weitere Faktoren berücksichtigt werden – so verwenden beide Studien im Vergleich zur vorliegenden Analyse wesentlich weniger Variablen.<sup>53</sup>

## 6. Kritisches Fazit

Innerhalb der vorliegenden Analyse des *National Survey on Lifestyle Preferences* konnten folgende Erkenntnisse gewonnen werden. Einerseits wurden die Ergebnisse von internationalen und japanspezifischen Studien bezüglich der Standardvariablen Einkommen, Gender und Ehestatus weitestgehend reproduziert, d.h. es konnte gezeigt werden, dass (1) ein höheres Haushaltseinkommen mit einem höheren Glücksniveau korreliert ist, (2) Frauen tendenziell glücklicher sind als Männer – in Japan etwas mehr als in anderen Ländern – und (3) Personen, die mit ihrem Ehepartner zusammenleben, ebenfalls ein statistisch signifikant höheres Glücksniveau aufweisen. Bezüglich der in der Literatur nicht konsistenten Ergebnisse zu den Effekten der Variablen Alter, Beschäftigungsverhältnis sowie Anzahl und Alter der Kinder wurde festgestellt, dass (4) in Japan ein u-förmiger leicht negativ geneigter Alterseffekt sichtbar ist, (5) Arbeitslose und – anders als in internationalen Studien – auch Selbstständige wesentlich unglücklicher sind als Firmenangestellte sowie (6) dass Kinder unter 6 Jahren und Grundschulkindern nur bei Männern positiv mit dem Glücksempfinden korreliert sind, während Kinder, die Mittel- und Oberschule besuchen, nur bei Frauen eine negative Korrelation aufweisen.

Weiterhin konnte bezüglich der umfrage-spezifischen Variablen gezeigt werden, dass (7) Haus- und Wohnungsbesitzer glücklicher sind als Personen, die in anderen Wohnverhältnissen leben, wobei (8) die Wohndauer im Durchschnitt negativ mit dem Glücksempfinden korreliert ist, mit

---

<sup>53</sup> Wie Modell (1) gezeigt hat, können ausgelassene Variablen Artefakte, wie die statistische Signifikanz der Variablen „Nach dem 11. März“, erzeugen.

steigendem Alter jedoch die Vorzeichen wechseln, was darauf schließen lässt, dass ältere Menschen glücklicher sind, je länger sie an einem Ort leben. Bezüglich Freiwilligenarbeit und politischer Partizipation wurde festgestellt, dass (9) Personen einerseits umso glücklicher sind, je öfter sie sich an Freiwilligenarbeit beteiligen, dass sie jedoch andererseits unglücklicher sind, wenn sie oder ein Familienmitglied auf Ebene der Gemeinde politische Partizipation ausübt. Zu den persönlichen Umständen konnte gezeigt werden, dass (10) Einsamkeit nicht nur statistisch hoch signifikant mit einem negativen Glücksempfinden korreliert ist, sondern dass sie darüber hinaus eine der Haupt-Glücksdeterminanten darstellt. Weiterhin weisen auch (11) Personen, mit einem Krankheitsfall in der Familie, ein niedrigeres Glücksniveau auf. Schließlich wurde bezüglich der Persönlichkeitsmerkmale festgestellt, dass (12) Personen, die ihr Glück an ihren eigenen Idealen oder ihrer Vergangenheit messen, tendenziell glücklicher sind, während diejenigen, die ihr Glück anhand ihrer zukünftigen Aussichten bewerten, im Durchschnitt eher unglücklicher sind. Ähnlich sind (13) Personen, die sich eine Glückssteigerung durch die Familie erhoffen, relativ gesehen glücklicher, wohingegen Personen, die sich erhoffen durch Unterstützungsmaßnahmen der Regierung glücklicher zu werden, im Durchschnitt unglücklicher sind. Bezüglich der Kontrollvariablen (14) des Grads der Urbanisierung konnten keine statistisch signifikanten Korrelationen zum Glücksempfinden festgestellt werden.

Abschließend wurde im Hinblick auf die Katastrophe des 11. März untersucht, inwieweit die vorliegende Befragung deren Auswirkungen erfasst. Hier wurde argumentiert, dass die Ergebnisse keine plausiblen Effekte der Katastrophe des 11. März erfassen, wobei im Vergleich zu anderen Studien gezeigt wurde, dass diese auch dort nicht immer eindeutig erkennbar sind.

Bezüglich der oben aufgezeigten Ergebnisse ist kritisch einzuwenden, dass die Befragung einige Einschränkungen aufweist. So ist sie einerseits nicht ganz repräsentativ, da der Anteil an Singlehaushalten in Japan höher ist als die in der Stichprobe erfassten 5,83%. Weiterhin beinhaltet die Umfrage weder Fragen zur Gesundheit noch zur Bildung, welche wichtige Einflussfaktoren auf das persönliche Glücksempfinden darstellen.<sup>54</sup> Auch der Ehestatus wurde nicht angemessen abgefragt, sondern mit der Frage des Zusammenlebens mit dem Ehepartner vermischt, wodurch sich die jeweiligen Effekten nicht unterscheiden lassen. Es stellt sich daher die Frage, ob die hier berichteten Ergebnisse auch robust unter einem differenzierteren Modell wären, dass die hier

---

<sup>54</sup> In den folgenden japanspezifischen Studien wies Bildung eine statistisch signifikante Korrelation zu Glücksempfinden und Lebenszufriedenheit auf: Kume (2009: 39), Shiraishi und Shiraishi (2007:36), Ohtake (2012: 72) und Ohtake (2004: 67) sowie Morikawa (2010: 24).

angemerkten Kritikpunkte berücksichtigt. Auch bezüglich der Effekte des 11. März ist nicht nur im Hinblick auf die vorliegende Studie fraglich, inwieweit diese überhaupt korrekt erfasst werden können, wenn man davon ausgeht, dass wirklich schwer betroffene Personen wahrscheinlich nicht an einer Umfrage zum Glücksempfinden teilnehmen.<sup>55</sup>

Auch wenn die vorliegende Analyse einige Einschränkungen aufweist, bietet sie einen umfassenden Überblick über Faktoren, die mit dem Glücksempfinden korreliert sind. In Bezug auf politikberatende Maßnahmen zur gesellschaftlichen Glückssteigerung stellt der im Vergleich zu anderen Variablen relativ hohe Koeffizient des Einsamkeitsindikators – insbesondere im Hintergrund zum Phänomen der alternden Gesellschaft – ein wichtiges Thema für künftige politische Maßnahmen dar.

---

<sup>55</sup> Siehe zu diesem Argument auch Ishino et al. (2012: 9).

## Literaturverzeichnis

- Argyle, M. (1999), Causes and correlates of happiness, in: D. Kahneman, E. Diener und N. Schwarz (Hg.), *Wellbeing: The foundations of hedonic psychology*, New York: Russell Sage, 353-373.
- Asano, Hirokatsu und Eiko Kenjô (2011), *Rôdôjikan to Manzokudo – Nichieidoku no Hikakukenyû* [Working hours and Satisfaction: A Comparison between Japan, UK and Germany], RIETI Discussion Paper Series 11-J-037, 1-34.
- Benz, Matthias und Bruno S. Frey (2008), “Being independent is a great thing: subjective evaluations of self-employment and hierarchy”, in: *Economica* 75, 362-383.
- Blanchflower, David G., Andrew J. Oswald (1998), “What makes an Entrepreneur?”, in: *Journal of Labor Economics*, 22: 20-40.
- Blanchflower, David G., Andrew J. Oswald (2004), “Well-being over time in Britain and the USA”, in: *Journal of Public Economics*, 88 (7-8): 1359-1386.
- Blanchflower, David G., Andrew J. Oswald (2008), “Is well-being U-shaped over the life cycle?”, in: *Social Science & Medicine*, 66 (8): 1733-1749.
- Blanchflower, David G., Andrew J. Oswald (2011), *International Happiness*, NBER Working Paper Series, Working Paper 16668.
- Bruni, Luigino und Pier Luigi Porta (2007), *Handbook on the Economics of Happiness*, Cheltenham: Edward Elgar.
- Bruni, Luigino und Pier Luigi Porta (2009 [2005]), *Economics and Happiness: Framing the Analysis*, Oxford: Oxford Univ. Press.
- Clark, Andrew E., Paul Frijters and Michael A. Shields (2008), “Relative Income, Happiness, and Utility: An Explanation for the Easterlin Paradox and Other Puzzles”, in: *Journal of Economic Literature*, 46 (1): 95-144.
- Coulmas, Florian (2009), *Die Illusion vom Glück: Japan und der Westen*, Zürich: Neue Zürcher Zeitung NZZ Libro.
- Coulmas, Florian (2010), “The Quest for Happiness in Japan”, in: *Kansai Gakuindaigaku Sentan Shakai Kenkyûjo Kiyô* [Annual review of the institute for advanced social research], 2: 1-25.
- Coulmas, Florian et al. (2012), “‘Niteiru’ to ha ‘onaji’ de ha nai – Nichidoku Daigakusei no Kôfuku ni tsuite no Hyôtei” [Being ‘similar’ does not mean being the ‘same’ – An assessment of the definition of happiness of Japanese and German university students], *Kansai Gakuindaigaku Sentan Shakai Kenkyujo Kiyô* [Annual Review of the Institute for Advanced Social Research], 7: 1-16.

- Diaz-Serrano, Luis (2009), “Disentangling the housing satisfaction puzzle: Does homeownership really matter”, in: *Journal of Economics Psychology*, 30 (5): 745-755.
- Diener, E. et al. (1999), Subjective well-being: Three decades of progress, in: *Psychological Bulletin*, 125, 302–376.
- Dolan, Paul, Tessa Peasgood, Mathew White (2008), “Do we really know what makes us happy? A review of the economic literature on the factors associated with subjective well-being”, in: *Journal of Economic Psychology*, 29 (1): 94-122.
- Dorn, David et al. (2008), “Direct democracy and life satisfaction revisited: new evidence for Switzerland”, in: *Journal of Happiness Studies*, 9: 227-255.
- Easterlin, R. A. (1974), “Does economic growth improve the human lot?”, in P. A. David and M. W. Reder (Hg.), *Nations and Households in Economic Growth: Essays in Honour of Moses Abramovitz*, New York: Academic Press Inc, S. 89-125.
- Easterlin, Richard. A. (1995), “Will raising the incomes of all increase the happiness of all? ”, in: *Journal of Economic Behavior & Organization*, 27 (1): 35–47.
- Easterlin, Richard. A. (2005), “Feeding the illusion of growth and happiness: A reply to Hagerty and Veenhoven”, in: *Social Indicators Research*, 74 (3): 429–443.
- Easterlin, Richard A. (2006), “Life cycle happiness and its sources Intersections of psychology, economics and demography”, in: *Journal of Economic Psychology*, 27 (4): 463-482.
- Ferrer-i-Carbonell, Ada, Frijters, Paul (2004), “How Important is Methodology for the estimates of the determinants of Happiness?”, in: *The Economic Journal*, 114 (497): 641-659.
- Frey, B. S. et al. (2008), *Happiness: A Revolution in Economics*, Cambridge: MIT Press.
- Frey, B. S. und C. F. Marti (2010), *Glück: Die Sicht der Ökonomie*, Zürich: Rüegger Verlag.
- Frey, B. S. und A. Stutzer (2002), *Happiness and Economics: How the Economy and Institutions affect Well-being*, Princeton: Princeton Univ. Press.
- Hagerty, Michael R., und Ruut Veenhoven (2003), “Wealth and Happiness revisited: Growing National Income does go with Greater Happiness”, in: *Social Indicators Research*, 64 (1): 1–27.
- Haller, Max, und Markus Hadler (2006), “How social relations and structures can produce happiness and unhappiness: An international comparative analysis”, in: *Social Indicators Research*, 75 (2), 169-216.
- Hayo, Bernd und Wolfgang Seifert (2003), “Subjective economic well-being in Eastern Europe”, in: *Journal of Economic Psychology*, 24 (3): 329-348.

- Herbst, Chris M. (2011), “‘Paradoxical’ decline? Another look at the relative reduction in female happiness”, in: *Journal of Economic Psychology*, 32 (5): 773-788.
- Hommerich, Carola (2012), “Trust and Subjective Well-being after the Great East Japan Earthquake, Tsunami and Nuclear Meltdown: Preliminary Results”, in: *International Journal of Japanese Sociology*, 21 (1): 46-64.
- Hu, Feng (2011), “Homeownership and Subjective Wellbeing in Urban China: Does Owning a House Make You Happier?”, in: *Social Indicators Research*, online first.
- Ida, Masamichi (2007), “Nihonjin no Seikatsu Ishiki ni kansuru Bunseki” [An Analysis of the Life Consciousness of Japanese People], in: *Seikei Ronsô*, 76 (1-2): 57-81.
- Inoguchi, Takashi und Seiji Fujii (2009), “The Quality of Life in Japan”, in: *Social Indicators Research*, 92 (2): 227-262.
- Irokawa, Takuo (1999), “Seikatsu Jittai to ‘Seikatsumanzokudo’ no Paneru Bunseki” [A Panel Analysis of the Actual Life Situation and Life Satisfaction], in: *Kakei Keizaigaku Kenkyû*, 43: 50-58.
- Ishino, Takuya et al. (2012), *Higashi Nihon Daishinsai no Kôfukukan he no Eikyô* [The Impact of the Great East Japan Earthquake on Happiness], Keio/Kyoto Global COE Discussion Paper Series, 1-21.
- Kobayashi, Miki (2010), “Chiiki no Hinkon to Hitobito no Kôfukudo” [Area Level Poverty and Happiness], in: *Seikatsu Keizaigaku Kenkyû*, 31: 1-11.
- Kume, Koichi (2009), “Kôfukudo ha Shotoku ni Eikyô wo ataeruka – Paneru Dêta ni yoru Bunseki” [An Analysis of Happiness Effects on Earnings using Japanese Panel Data], in: *Seikatsu Keizaigaku Kenkyû*, 29: 33-43.
- Kume, Kôichi et al. (2011), *Hiseiki Rôdôsha no Kôfukudo* [The Happiness if Irregular Employees], RIETI Discussion Paper Series 11-J-061, 1-26 .
- Kusago, Takayoshi (2007), Rethinking of Economic Growth and Life Satisfaction in Post-WWII Japan: A Fresh Approach, in: *Social Indicators Research*, 81 (1): 79-102.
- Kusago, Takayoshi (2008), “Japan’s Development: What Economic Growth, Human Development and Subjective Well-Being Measures Tell us About?”, in: *Thammasat Economic Journal*, 26 (2): 88-116.
- Lucas, Richard E. und Andrew E. Clark (2006), “Do People Really Adapt to Marriage?”, in: *Journal of Happiness Studies*, 7 (4):405-426

- Lucas, Richard E. et al. (2003), “Reexamining Adaptation and the Set Point Model of Happiness: Reactions to Changes in Marital Status”, in: *Journal of Personality and Social Psychology*, 84 (3): 527–539.
- MacKerron, George (2011), “Happiness Economics from 35000”, in: *Journal of Economic Surveys*, online first.
- Matsumoto, Naohito (2010), *Shukanteki Kôfukudo ni okeru shakaiteki Tsunagari no Kachi no Meikakuka – Taijinkankei Nettowâku Kôchiku Moderu ni yoru shukanteki Kôfukudo no Kiteiin Bunseki* [Clarification of Value of Social Relations for Subjective Well-Being: Analysis of Determinants of Subjective Well-Being Based on a Social Relationship Structure Model], Master Thesis, Keio University, Department for System Design and Management.
- Meier, Stephan und Alois Stutzer (2007), “Is Volunteering Rewarding in Itself?”, in: *Economica*, 75 (297): 39-59.
- Morikawa, Masayuki (2010), *Chiikikan Keizaikakusa ni tsuite: Jisshitsu Chingin, Kôfukudo* [Interregional Economic Inequalities: Real Wage and Happiness], RIETI Discussion Paper Series 10-J-043, 1-25.
- Myers, D. G. (2000), “The funds, friends, and faith of happy people”, in: *American Psychologist*, 55 (1), 56–67.
- Ohtake, Fumio (2004), “Shitsugyô to Kôfukudo” [Unemployment and Happiness], in: *Nihon Rôdô Kenkyû Zasshi*, 528: 59-68 .
- Ohtake, Fumio, Sayuri Shiraishi und Yoshirô Tsutsui (2010), *Nihon no Kôfukudo: Kakusa, Rôdo, Kazoku* [Happiness in Japan: Social Gap, Work, Family], Tôkyô: Nihon Hyôronsha.
- Ohtake, Fumio und Jun Tomioka (2004), *Happiness and Income Inequality in Japan*, The Meeting of International Collaboration Project 2004, Research Paper, 1-24.
- Ohtake, Fumio und Jun Tomioka (2010), “Fubyôdô to Kôfukudo” [Happiness and Income Inequality in Japan], in: Ohtake, Fumio, Sayuri Shiraishi und Yoshirô Tsutsui (Hg.), *Nihon no Kôfukudo: Kakusa, Rôdo, Kazoku* [Happiness in Japan: Social Gap, Work, Family], Tôkyô: Nihon Hyôronsha, 149-164.
- Ohtake, Fumio (2012), “Unemployment and Happiness”, in: *Japan Labor Review*, 9 (2): 59-74.
- Oshio, Takashi (2010), “Bunpai Mondai no Keizaigaku Vol. 6 – Shotoku Kakusa to Kôfukudo” [The Economics of Allocation Problems vol. 6 – Income Inequality and Happiness], in: *The Keizai Seminar*, February/March 2010: 94-101.

- Oshio, Takashi und Miki Kobayashi (2009), *Regional income inequality and happiness: Evidence from Japan*, Hitotsubashi University Repository, 1-22.
- Oshio, Takashi und Miki Kobayashi (2010), “Income inequality, perceived happiness, and self-rated health: Evidence from nationwide surveys in Japan”, in: *Social Science & Medicine*, 70: 1358-1366.
- Oshio, Takashi und Miki Kobayashi (2011), “Area-Level Income Inequality and Individual Happiness: Evidence from Japan”, in: *Journal of Happiness Studies*, 12 (4): 633-649.
- Oshio, Takashi, Kayo Nozaki und Miki Kobayashi (2011), “Relative Income and Happiness in Asia: Evidence from Nationwide Surveys in China, Japan, and Korea”, in: *Social Indicators Research*, 104 (3): 351-367.
- Oswald, Andrew J. (1997), “Happiness and Economic Performance”, in: *The Economic Journal*, 107 (445): 1815-1831.
- Plagnol, Anke C. (2011), “Financial satisfaction over the life course: The influence of assets and liabilities”, in: *Journal of Economic Psychology*, 32 (1): 45-64.
- Powdthavee, Nattavudh (2007), “Economics of Happiness: A Review of Literature and Applications”, in *Chulalongkorn Journal of Economics*, 19 (1): 51-73.
- Ruprah, Inder J. (2010), *Does Owning Your Home Make You Happier? Impact Evidence from Latin America*, Inter-American Development Bank Office of Evaluation and Oversight, Working Paper: OVE/WP-02/10, 1-18.
- Salimi, Azimeh (2011), “Social-Emotional Loneliness and Life Satisfaction”, in: *Procedia - Social and Behavioral Sciences*, 29: 292-295.
- Sano, Shinpei und Fumio Ohtake (2007), “Rôdô to Kôfukudo” [Employment and Happiness], in: *Nihon Rôdô Kennkyû Zasshi*, 558: 4-18.
- Schumaker, John F. et al. (1993), “Loneliness and Life Satisfaction in Japan and Australia”, in: *The Journal of Psychology*, 127 (1): 65-71.
- Schultz Lee, Kristen und Hiroshi Ono (2008), “Specialization and happiness in marriage: A U.S. – Japan comparison”, in: *Social Science Research*, 37 (4): 1216–1234.
- Schultz Lee, Kristen und Hiroshi Ono (2010), “Kateinai Bungyô to Kekkon no Kôfukudo: Nichibei Hikaku” [Specialization and happiness in marriage: A U.S. – Japan comparison], in: Ohtake, Fumio, Sayuri Shiraishi und Yoshirô Tsutsui (Hg.), *Nihon no Kôfukudo: Kakusa, Rôdo, Kazoku* [Happiness in Japan: Social Gap, Work, Family], Tôkyô: Nihon Hyôronsha, 205-235.

- Shiraishi, Sayuri und Ken Shiraishi (2007), *Shôshika Shakai ni okeru Wâku Raifu Baransu to Kôfukudo – Hisengata Paneru ni yoru Bunseki* [Work-Life-Balance and Happiness in a Society with Declining Birthrates: An Analysis of an nonlinear Panel], ESRI Discussion Paper Series, No. 181, 1-45.
- Sodekawa, Yoshiyuki und Ken Tanabe (2007), *Kôfukudo ni kansuru Kenkyû: Keizaiteki Yutakasa ha Kôfukudo to Kankei aru no ka* [Happiness Research: Is Economic Wealth Related to Happiness?], ESRI Discussion Paper Series, 182: 1-26.
- Stevenson, Betsey und Justin Wolfers (2008), *Economic Growth and Subjective Well-Being: Reassessing the Easterlin Paradox*, Brookings Papers on Economic Activity, Spring, 1–102.
- Stevenson, Betsey und Justin Wolfers (2009): “The Paradox of Declining Female Happiness”, in: *American Economic Journal: Economic Policy*, 1 (2): 190–225.
- Stutzer, Alois und Bruno S. Frey (2006), “Does Marriage Make People Happy, Or Do Happy People Get Married?”, in: *Journal of Socio-Economics*, 35 (2): 326-347.
- Suzuki, Kenji (2009), “Are They Frigid to the Economic Development? Reconsideration of the Economic Effect on Subjective Well-being in Japan”, in: *Social Indicators Research*, 92 (1): 81-89.
- Tiefenbach, Tim (2012), *Der Beitrag der ökonomischen Theorie zur Frage des guten Lebens: Eine aufgeklärte Auseinandersetzung mit der Methode der Ökonomik und ihren Kritiken im Hinblick auf die Praxis wirtschaftspolitischer Reformen*, Bayreuth: NMP-Verlag.
- Tokuda, Yasuharu und Takashi Inoguchi (2008), “Interpersonal Mistrust and Unhappiness Among Japanese People”, in: *Social Indicators Research*, 89 (2): 349-360.
- Tsuji, Takashi (2010), *Kojinshotoku to Kôfukukan no Chiikibunseki: Shotoku to Kôfukukan no Kankei ni Chiikisa ha aru no ka* [Regional Analysis of Personal Income and Happiness: Is there a Regional Gap in the Relationship between Personal Income and Happiness?], Nihon Keizai Seisaku Gakkai Dai 68 Kai Zenkoku Taikai [conference paper], 1-24.
- Tsutsui, Yoshirô (2009), “Kôfuku no Keizaigaku ha Fukuin wo motarasu no ka?” [Will happiness economics bring good news?], in: *Kôdôkeizaigakkai [Journal of Behavioral Economics and Finance]*, 2 (2): 1-20.
- Tsutsui, Yoshirô, Miles Kimball und Fumio Ohtake (2010a), “Koizumi carried the day: Did the Japanese election results make people happy and unhappy?”, in: *European Journal of Political Economy*, 26: 12–24.

- Tsutsui, Yoshirô und Fumio Ohtake (2012), “Asking About Changes in Happiness in a Daily Web Survey and its Implication for the Easterlin Paradox”, in: *The Japanese Economic Review*, 63 (1): 38-56.
- Tsutsui, Yoshirô, Fumio Ohtake und Shinsuke Ikeda (2010b), “Naze Anata ha fukô na no ka” [Why are you unhappy?], in: Ohtake, Fumio, Sayuri Shiraishi und Yoshirô Tsutsui (Hg.), *Nihon no Kôfukudo: Kakusa, Rôdo, Kazoku* [Happiness in Japan: Social Gap, Work, Family], Tôkyô: Nihon Hyôronsha, 33-73.
- Uchida, Yukiko, Yoshiaki Takahashi und Kentarô Kawahara (2011), *Higashi Nihon Daishinsai chokugo no Jakunensô no Seikatsukôdô oyobi Kôfukudo ni taisuru Eikyo* [The Impact of the Great East Japan Earthquake on the Behavior and Happiness of Young People], New ESRI Working Paper, No. 24, 1-41.
- Ueda, Akemi (2010), “Teishotokusha ni taisuru Shakaihoshô no Arikata – Jûtaku to Seikatsumanzokudo” [The Current State of Social Security for Low Wage Earners: Housing and Life Satisfaction], in: *Shakai Hoshô Kenkyû*, 46 (2): 139-149.
- Urakawa, Kunio und Tsukasa Matsuura (2007a), “Kakusa to Kaisôhendô ga Seikatsumanzokudo ni ataeru Eikyô” [The Effect of Economic Disparity and Class Mobility on Life Satisfaction], in: *Seikatsu Keizaigaku Kenkyû*, 26: 13-30.
- Urakawa, Kunio und Tsukasa Matsuura (2007b), “Sôtaiteki Kakusa ga Seikatsumanzokudo ni ataeru Eikyô: ‘Shôhiseikatsu ni kansuru Paneruchôsa’ ni yoru Bunseki” [The impact that relative Inequality has on Life Satisfaction: An Analysis based on the Japanese Panel Survey of Consumers], in: *Keiei Keizai Kenkyû*, 73: 61-70.
- Van Praag, Bernard M. S. und Ada Ferrer-i-Carbonell (2008), *Happiness Quantified: A Satisfaction Calculus Approach*, Oxford: Oxford Univ. Press.
- Veenhoven, Ruut, und Michael R. Hagerty (2006), “Rising Happiness in Nations 1946–2004: A Reply to Easterlin”, in: *Social Indicators Research*, 79 (3): 421–436.
- Weitz-Shapiro, Rebecca und Matthew S. Winters (2008), *Political participation and quality of life*, Inter-American Development Bank, Research Department Working Papers, 638.
- Yamane, Sachiko, Shôko Yamane und Yoshihirô Tsutsui (2008), *Kôfukukan de hakatta Chiikikankakusa* [Interregional Inequalities measured by Happiness], GCOE Discussion Paper Series, No. 7, 1-41.

## **DIJ Working Papers**

In 1994 the DIJ launched a series of working papers intended to convey the preliminary results of our ongoing research. Many DIJ Working Papers can still be accessed from our website ([www.dijtokyo.org](http://www.dijtokyo.org)).

- 00/1 René Haak: Von der Mechanischen Technologie zur Produktionswissenschaft. Ein Beitrag zur Entstehung und Entwicklung der Wissenschaft vom Fabrikbetrieb im deutschen, amerikanischen und japanischen Kontext.
- 00/2 Jörg Raupach-Sumiya: Reforming Japan's Corporate Governance System: Will the Markets gain Control?
- 00/3 Jochen Legewie: Control and Coordination of Japanese Subsidiaries in China – Problems of an Expatriate-Based Management System.
- 00/4 Jörg Raupach-Sumiya: Chinese Firms as Emerging Competitors – Challenges for Japan's Industry.
- 01/1 René Haak: Produkt- und Prozeßinnovationen in der Produktion – Schlaglichter auf die Entwicklung der japanischen Fertigungstechnologie
- 01/2 René Haak: Kooperationsmanagement der japanischen Industrie in der Globalisierung
- 01/3 René Haak: Market Leadership in the Chinese Automobile Industry – Strategic Management in a Dynamic Environment
- 01/4 René Haak: Internationalization of Japanese Companies. Recent Strategies towards China – A Theoretical Approach –
- 02/1 René Haak: Internationalisierung – Herausforderung an das japanische Management. Der Wirtschaftsraum Mittel- und Osteuropa
- 02/2 René Haak: Strategy and Organization of International Enterprises. German-Japanese Business Cooperation in China
- 02/3 Harald Conrad: Towards a New Public-Private Pension Mix in Japan
- 02/4 Sven Saaler: Pan-Asianism in Meiji and Taishō Japan – A Preliminary Framework
- 02/5 Harald Dolles: Spielt Vertrauen eine Rolle? Analysen deutsch-japanischer Unternehmenskooperationen
- 02/6 Isa Dücke: The History Textbook Issue 2001. A successful citizens' movement or foreign intervention?
- 02/7 Andrea Germer: On the Genesis of Feminist Historiography in Japan: National and International Perspectives
- 03/1 Harald Dolles and Michael Babo: The Development of Entrepreneurship in Transitional Economies: The Perspective of Chinese and South African Entrepreneurs
- 03/2 Isa Dücke: Citizens' groups in Japan and the Internet
- 03/3 Sven Saaler: Japanese Foreign Policy After World War I: National Sovereignty, International Cooperation and Regional Integration

- 03/4 Monika Schrimpf: Counseling in New Religious Movements – the case of Shin-nyo-en and PL Kyōdan
- 04/1 Andrea Germer: “A History of Woman”: Nature, Culture, and the Category of the Slave
- 04/2 Andrea Germer: “The Inner and the Outer Domain”: Sexuality and the Nation-State in Feminist Historiography in Japan
- 04/3 Andreas Moerke and Harald Dolles: Corporate Governance in Multinational Corporations during Turbulent Times – Cases from the Automotive Industry
- 05/1 Harald Dolles and Sten Söderman: Globalization of Sports – The Case of Professional Football and its International Management Challenges
- 05/2 Isa Dücke and Andreas Moerke: Aging Population, Knowledge Spill-Over and Civil Society
- 05/3 Harald Conrad and Victoria Heindorf: Farewell to the Seniority Principle? Aging Workforces and the Restructuring of Japanese Compensation Practices
- 05/4 Andreas Moerke und Simon Kamann: Herausforderungen des demographischen Wandels: Fallbeispiel Automobilindustrie
- 05/5 Harald Dolles and Sten Söderman: Ahead of the Game – The Network of Value Captures in Professional Football
- 05/6 Harald Dolles and Sten Söderman: Implementing a Professional Football League in Japan – Challenges to Research in International Business
- 05/7 Harald Dolles and Niklas Wilmking: International Joint Ventures in China after WTO Accession: Will Trust Relations Change?
- 06/1 Annette Schad-Seifert: Japans kinderarme Gesellschaft – Die niedrige Gebur-tenrate und das Gender-Problem
- 06/2 Gabriele Vogt: Japan’s Green Networks: Going Transnational?
- 06/3 Gabriele Vogt: Doors wide shut? The current discourse on labor migration to Japan
- 06/4 Annette Schad-Seifert: Coping with Low Fertility? Japan’s Government Meas-ures for a Gender Equal Society
- 06/5 Gabriele Vogt: Facing the Challenge of Immigration? The State, Civil Society and Structures of Interdependence
- 06/6 Peter Backhaus: Care, control, and communication: Linguistic interaction be-tween staff and residents in a Japanese nursing home for the elderly
- 06/7 Harald Conrad: Turning Boomers into Boomerangs – Japanese Human Resource Management Practices and the Aging Workforce
- 06/8 Andreas Moerke: Internationalization Strategies of the German and Japanese Automobile and Supplier Industries
- 07/1 Gabriele Vogt, Philipp Lersch: Migrant Support Organizations in Japan – A Survey
- 08/1 Andrea Germer, Barbara Holthus: 男女不平等とワーク・ライフ・バランス—ドイツにおける社会変化と少子化問題 [Gender Inequalities and Work-life Balance: Social Change and Low Fertility in Germany]

- 08/2 Michael Prieler, Florian Kohlbacher, Shigeru Hagiwara, Akie Arima: The Representation of Older People in Japanese Television Advertising
- 08/3 Hiromi Tanaka-Naji: Low fertility, the wish for children, and social inequalities in contemporary Japanese society
- 09/1 Florian Coulmas: The Quest for Happiness in Japan
- 09/2 Michael Prieler, Florian Kohlbacher, Shigeru Hagiwara, Akie Arima: Gendered Portrayals of Older People in Japanese Television Advertising
- 10/1 Axel Klein, Barbara Holthus: The Fertility Rate and the Economic Crisis. Discussing a Theoretical Attempt to Predict Demographic Development in Japan
- 10/2 Carola Hommerich: The Advent of Vulnerability: Japan's Free Fall Through a Porous Safety Net
- 10/3 Klien, Susanne: Bullfighting in Oki: Source of Comprehensive Subjective Well-Being? Tradition, Social Interaction and Personal ikigai
- 10/4 Schulzer, Rainer: Philosophischer Geist an der frühen Tokyo Universität